



STRATEGISCHE STADTENTWICKLUNG

trans_areale_
report

areale

Inhalt

editorial

trans_areale_inforaum - im ehemaligen frachtenbahnhofbuffet
der kurze weg zu einer "bürgerlosen" stadt - gerlinde soukup

ab wieviel sekunden beginnt die wirklichkeit - bernd vlay

things to come - clemens mock

nicht mehr | noch nicht - daniel kunle und holger lauinger / filmabend mit podiumsdiskussion im volkshaus franckviertel
gleichzeitig ungleichzeitige raumbilder - holger lauinger

the (con) temporary city - trans_areale_ in kooperation mit der TU-wien, mark gilbert und mona el khafif, präsentation & symposium in der landesgalerie linz
programmatische stadtentwicklung - ines u. rudolph und gabor stark
zur kunst im öffentlichen oö. raum - martin hochleitner

hybride räume - klaus overmeyer

trans_areale_terminal - projektpräsentation im rahmen der ARS 05

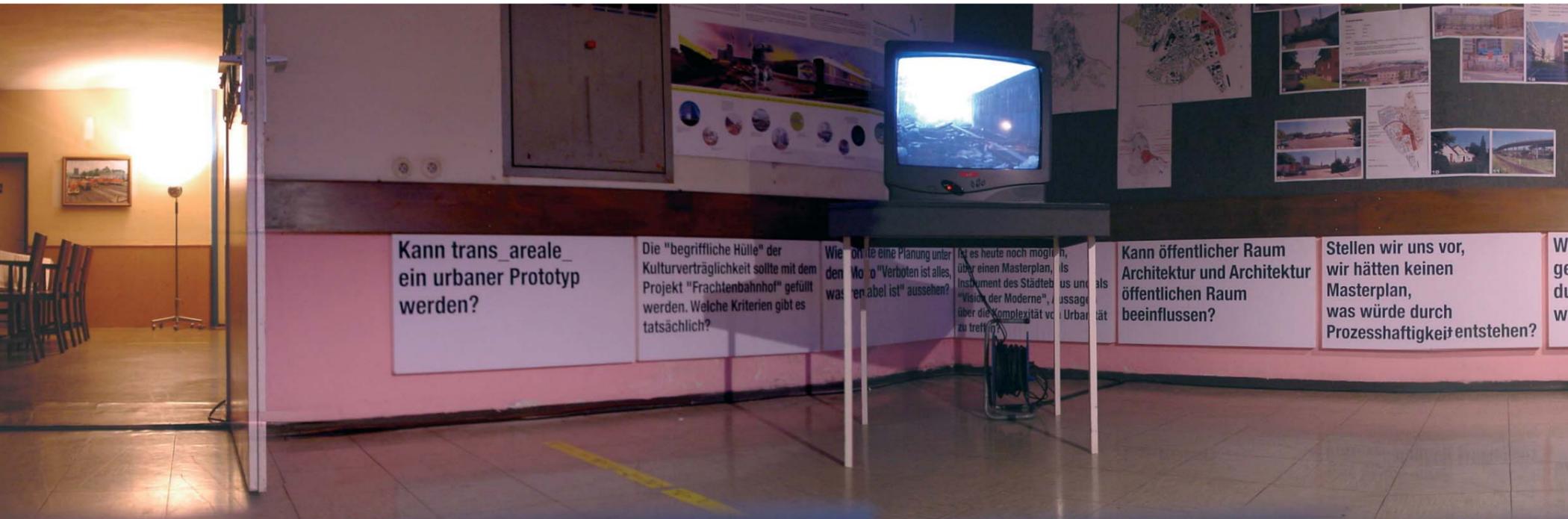
botanischer brachlandgarten - hans kropshofer
defensiv strategien - wolfgang kil

.... in space - daniela herold und rolf touzimsky

stadtgespräch zwischennutzung - neue wege in der stadtentwicklung, Verein k.e.i.m. Basel, matthias bürgin
perspektiven von zwischennutzung - philippe cabane

schöne aussicht - von der vision zur realität
standort oder stadt - oliver schürer

impressum



Der kurze Weg zu einer "bürgerlosen" Stadt

Zum Leben kommen wir erst dort, wo wir uns über das, was uns nicht genehm ist, nicht einfach hinwegsetzen, sondern bereit sind, es als ungenügend wahrzunehmen, damit umzugehen und sinnvolle Antworten darauf zu finden, und zwar so, dass in dem, was da ist, tiefere Bedeutung sichtbar wird, von der sich hoffentlich auch andere faszinieren lassen und so gemeinsamer Lebensraum entsteht. Allerdings braucht es Mut, sich auf dieses unscheinbare Leben einzulassen.

Vermeintlich leichter fällt es, sich in Geringschätzung über Vorhandenes hinwegzusetzen und draufgängerisch großartige Visionen anzugehen, vor allem dann, wenn die finanziellen Mitteln für das, was da aus dem Boden gestampft werden soll, unschwer aufzutreiben sind.

Dort wo Politiker keinen gemeinsamen Raum entwickeln - auch über Parteigrenzen hinweg - und nicht zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung finden, nicht nur untereinander, sondern auch mit Außenstehenden, wird politisches Handeln immer wieder willkürlich, großartig und aufwendig sein. Damit Räume entstehen können, wo Menschen nicht nur Konsumenten und Zuschauer sind,

sondern sich in Eigenverantwortlichkeit einbringen können, so dass vieles einfließen und zu einander finden kann und ein "intelligentes Produkt" entsteht, das viele Anknüpfungspunkte bietet und sich noch weiterentwickeln und ausformen und von vielen Menschen verantwortlich wahrgenommen werden kann.

Je weniger ein solcher Prozess in Gang kommt und je mehr es nun um Projekte geht, die mit fremder fachlicher Hilfe großartig umgesetzt werden können, ohne realistische Einschätzung ihrer künftigen Bedeutung - und nicht zuletzt der Folgekosten -, desto mehr bleiben die Einwohner ausgespart, bar jeglicher bürgerlicher Verantwortung und haben kaum die Möglichkeit, in ihrer Stadt einander zu erleben, miteinander umzugehen. In einem Kulturbetrieb, der nicht ausgerichtet ist auf Verständigung, genährt von Einsicht und ausgerichtet auf strukturbildende Maßnahmen, die einem Miteinander Raum geben (ohne großen finanziellen Aufwand), sondern vordergründig und aufwendig Blendwerk bieten für die Vielen, geht es nicht um Inhalte, sondern um die Zahl derer, die sich davon ansprechen und vereinnahmen lassen (die Medien spielen dabei nur allzu willig mit). Das, was Kultur notwendigerweise zu leisten hätte und leisten müsste, bleibt auf der Strecke.

In der Stadt als Bürger lebendig zu sein, ist eine sehr unterschwellige Angelegenheit. Es fällt nicht so schwer, immer wieder initiativ auf andere Menschen zuzugehen. Dabei werden fern liegende Dinge offenbar und auch sehr disparate Einblicke in das persönliche Leben gegeben. Die Dinge vernetzen sich daher nicht auf greifbare Weise, aber trotzdem eröffnen diese Begegnungen Ausblicke in eine menschliche Welt und ermutigen dazu, diesen Weg weiter zu gehen.

Dort, wo Initiatoren anderer sichtbar werden, wie z.B. die "trans_areale_", macht es für mich Sinn, mich dankbar darauf einzulassen, wenn es auch hier fraglich ist, wie weit der davon ausgehende Einfluss greifbare Formen annimmt - was aber sehr zu wünschen wäre; mich ermutigt sie aber jedenfalls über jede konkrete Bedeutung hinaus, zielstrebig und über größere Distanzen hinweg und mit mehr Einsicht und Bedacht auf andere zu und mit ihnen umzugehen. Ich habe guten Grund, für das, was mit dieser Initiative geleistet wird, in jedem Fall dankbar zu sein.

Gerlinde Soukup - Statement einer Bürgerin

Editorial

Strategisch, programmatische Stadtentwicklung zwischen öffnen, nutzen, planen und ...

Unbehagen, Unsicherheit, Angst macht sich breit, wenn man Neuland versus Brachland betritt, die herkömmlichen, gesicherten Wege „ge/be-wohnter“ Räume und deren Bewegungs- und Handlungsfelder verlässt, neu definiert oder perforiert.

Durch dieses be- und übertreten eines unbekanntes Terrains wird aber auch sofort das Gefüge der reglementierten Stadtlandschaft als „politischer Machtraum“ sichtbar und mit ihm gleichfalls die „Interessenselten“, welche diesen verwalten, besetzen und abstecken. So ist es denn auch in erster Linie die Verunsicherung derer, die Macht und Kontrolle ausüben, sie regulieren und hier klare, hierarchische Handlungs- und Ordnungsstrukturen festlegen und die Grenzlinien ziehen.

Die symptomatischen Reaktionen auf das „Eindringen“ in diese Einflussphären sind demzufolge „fast logisch“ und erstmals durch Ablehnung, Skepsis und Vorurteile gekennzeichnet.

Stellen sich doch dadurch gleich mehrere Fragen. Wer vertritt welche Interessen und Anliegen und wie werden Kompetenzen besetzt beziehungsweise verteilt gerade im Bezug zur Planung und Entwicklung von StadtLebensRaum?

Das gegenseitige respektvolle Zugehen und Verstehen verbunden mit dem notwendigen „Öffnen“ auf unterschiedlichsten Ebenen bilden dafür eine wesentliche Voraussetzung, um gelebte Urbanität zu schaffen. Nimmt man dem angesichts der Kulturhauptstadt 2009 geprägten Begriff „Labor Linz“ ernst, so gilt es vorerst ein Bewusstsein und eine Basis für prozesshafte, interdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu schaffen, die daraus resultierenden Qualitäten als Bestandteil einer erweiterten, programmatischen Stadtplanung- und Entwicklung zu erkennen und dementsprechend Möglichkeits- und Handlungsräume zur Entfaltung aktiver Partizipation / Integration zu fördern.

trans_areale_FBhf-Linz leistet als „Mental- und Raumpionier“ bereits über zwei Jahre gemeinsam mit unterschiedlichsten ProfessionistInnen, Querdenkern, AkteurInnen und unter Beteiligung einer interessierten Öffentlichkeit kontinuierliche Entwicklungsarbeit. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals aufs Allerherzlichste gedankt.

Der vorliegende trans_areale_report 02 reflektiert den Diskurs, sowie die Aktivitäten, welche 2005 im Rahmen des Stadtforschungs- und Entwicklungsprojektes trans_areale_Frachtenbahnhof-Linz entstanden sind und lädt Sie ein, daran teilzuhaben.

Hans Kropshofer



INFO RAUM

ZUKUNFT IST JETZT! "VOM EHEMALIGEN FRACHTENBAHNHOF ZUM NEUEN STADTTEIL LINZ - MITTE"

Besuchen Sie uns im neu eingerichteten trans_areale_ Informationsraum, in dem die Erkenntnisse von über einem Jahr Projekterfahrung in komprimierter Form bereit stehen und nehmen Sie aktiv am Stadtentwicklungsprozess des ehemaligen Frachtenbahnhofsareals teil.

trans_areale_ öffnet Ihnen durch die Integration des „Offenen Informationsarchivs“ den Zugang zum Areal und bietet weiters die Möglichkeit persönliche Anregungen, Handlungsvorschläge und Zukunftsvisionen hinsichtlich der zukünftigen Planung des neuen Stadtteils zu offerieren.

trans_areale_ stellt also Sie als Stadtbewohner und Nutzer, mit Ihren Bedürfnissen und Anliegen in den Mittelpunkt. Gestaltung von "Stadtraum-Stadtkultur" und die damit verbundenen Fragen von Lebensqualitäten sind in diesem Zusammenhang als kollektive Werte zu begreifen, die es gilt, auch gemeinsam zu definieren und zu schaffen.

2x wöchentlich, jeweils Di. und Do. stehen wir Ihnen für persönliche Auskünfte und Anregungen zur Verfügung.

Trotz intensiver Bemühungen gelang es trans_areale_ leider nicht, den im Frühjahr 2005 auslaufenden Mietvertrag des Frachtenbahnhofbuffets zu verlängern. Die, über einen längeren Zeitraum beabsichtigte Zwischennutzung der Räumlichkeiten, sowie der Aufbau eines „Offenen Informationsarchivs“ als lebendigen Entwicklungsbaustein vor Ort wurde auf diese Weise unterbunden - das Gebäude steht seither leer und wartet auf den Abbruch.

Ab wie vielen Sekunden beginnt die Wirklichkeit ?

„Hardly anything is more depressing, believe me, than going straight to the goal“.

Mit diesen Worten eröffnet Cedric Price seine letzte, 2003 editierte Publikation Re:CP. Eine Selektion ausgewählter Price-Arbeiten und delikate Kurzbeiträge, u.a. von Rem Koolhaas und Arata Isozaki demonstrieren, wie Price's gezielte Attacken auf den Handlungsraum der Architektur neue Vorstellungen von deren Wirkungsgrad hervorbringen konnte. Indem er „effizient Architektur zugunsten eines System ausgelöscht hat“, ist Price, wie Isozaki meint, „eines jener seltenen ArchitektInnenexemplare, die heute nicht-architektonische Ideen in die Architektur einführen können, ein Buster Keaton unseres Diskurses“.

Das Rendez-Vous der Gedanken von Cedric Price mit der Entwicklung des Frachtenbahnhofs weicht der direkten Antwort auf die Rolle des Interdisziplinären in Architektur und Städtebau aus, um die Aufmerksamkeit vorerst auf das Verhältnis Temporalität und Infrastruktur zu lenken: Temporalität als Infrastruktur.

Über dieses Verhältnis können wir das Selbstverständnis und den Aktionsradius der ArchitektInnen hinterfragen und neu formulieren. Nicht umsonst gilt Price als produktiver „Zerstörer“ (Koolhaas) der reinen Architekturdiziplin. Genussvoll provoziert er ihre Öffnung zum tatsächlich Möglichen, indem er das „Gewöhnliche, Rohe und Hässliche“ zum Material seiner „mentalen Gymnastiken“ macht. Hierbei ist die Zeitlichkeit von zentraler Bedeutung: „Es gibt eine ungeheure Bandbreite an menschlichem Genuss und Verständnis, die derzeit zufälligen Sinneseindrücken überlassen ist. Das Verstreichen der Zeit, die Geschwindigkeit der Jahreszeiten, der Wetterwechsel, das Wachsen der Intelligenz und das Altern des Körpers werden durch die Architektur eher kompensiert, anstatt sie als bestimmende Parameter zu

gebrauchen, die den Wert und Nutzen unseres Lebens erhöhen“.

Temporalität als infrastrukturelle Größe zu sehen, ist ein umfassender politischer Auftrag, der an Architektur und Städtebau ergeht. Über die frustrierende Dichotomie von dauerhaft und flüchtig hinausgehend wird die Bedeutung von Veränderung und Entwicklung neu formuliert und von der zwanghaften Erfolgslogik physischer Prestigeobjekte befreit.

Projekte, welche dieser Logik unterliegen, wie etwa die Umnutzung des Wiener Südbahnhofareals, zeitigen im besten Fall einen vordergründig photogenen Pyrrhussieg der beteiligten Akteure: am Tag der Eröffnung des neuen Bahnhofsgebäudes wird die Stadt ein Projekt „feiern“, dem mehrere Wettbewerbe und Studien vorausgegangen sind, welche untereinander nicht koordiniert waren. Alles wird funktionieren, das Areal wird „aufgewertet“ sein und jeder wird seine eigenen kleinen und hart erkämpften Trophäen mit nach Hause nehmen: die Stadt ihren Zentralbahnhof, die Architektenschaft ihre Lieblingsräume, die Wirtschaft ihre Nutzflächen. Alles wird funktionieren, weil keiner weiß, was Entwicklung heißen könnte. Die aus Ratlosigkeit einzelner Akteure resultierenden Widersprüche und Skurrilitäten der Wettbewerbsausschreibung werden vergessen sein; vergessen auch der Umstand, dass die 2004 gezeigte Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse von einer Schabigheit, Achtlosigkeit und Banalität war, die einfach unfassbar ist.

Dass das Bahnhofsareal mit seinen mehreren hunderttausend Quadratmetern Entwicklungsflächen bereits jahrelang ein Raum der Erwartung ist, hat bedauerlicherweise zu keiner neuen Projektentwicklungsinitiative geführt. Die Gegenwart wurde ein weiteres Mal in die Geiselschaft einer eingebildeten Zukunft genommen, die uns ein umgesetztes Projekt verspricht und damit mögliche, heute zu ergreifende Initiativen verdrängt.

Wir ahnen, was der politische Auftrag von der Stadtplanung, die Temporalität als Infrastruktur begreift, einzufordern hätte: im Städtebau gibt es kein Ergebnis (eine politische „Schwierigkeit“), sondern aus Vereinbarungen hervorgegangene Entwicklungsprozesse, die nicht nur ständig aktualisiert werden, sondern die auch einen jeweils spezifischen Projektraum benötigen. Dieser Projektraum fordert aber eine andere Form der Praxis ein, weil er nicht, davon ausgeht, Probleme zu lösen. Das wäre das Paradigma des modernen Architekturauftrags, wie ihn Siegfried Giedion verstanden hat. In dieser neuen Praxis wird das Lösen eines Problems zum Zwischenfall eines umfassenderen Auftrags. Spitz formuliert müssen wir heute den therapeutischen Gedanken der Moderne pervertieren: es ist ungesund, auch für die Auslotung des Entwicklungspotenzials, Probleme zu lösen. Stattdessen finden wir neue Potenziale in der Aufgabe, Konflikte zu navigieren.

Dieser neue Praxisauftrag bringt eine unumgängliche Umwälzung von den Vorstellungen und Inhalten mit sich, mit denen wir als Planer befasst sind. Gerade die Aufwertung vernachlässigter Stadtareale benötigt neue Formen von urbaner Intensität, sozialer Diversifizierung und damit Imagebildung für die Stadt. Das für die Stadt Linz im Jahr 2001 entwickelte Projekt Start-Down Siehe Publikation: Start-Down. Potentials of abandoned urban space. Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz, 2001. hat gezeigt, wie aus der Verknüpfung von vordergründig nicht zusammenhängenden Faktoren ein völlig neuer Befund der Gegenwart und damit eine andere Vision der Zukunft erarbeitet werden kann: Schrebergärtner, Hasen, die EU-Erweiterung, die Abwanderungsproblematik, Migrationen, vorhandene Landschaftsräume, Tagesabläufe, Freizeitverhalten und die geografische Bedeutung der A7 wurden zum Naturpark A7 formiert, der die ökonomische Logik der Standortaufwertung umstülpt: das Projekt formiert sich mit ganz unterschiedlichen Vermögensbeiträgen (Pathologien, Fixierungen, Ökologien, Ökonomien), womit auch die üblicherweise ausgegrenzten Qualitäten wie Passivität, Langsamkeit und Mittellosigkeit in das Blickfeld der Produktion eingespielt werden.

Start-Down wurde im Rahmen eines Workshops mit ArchitektInnen und Studierenden in zehn Tagen entwickelt - ein zehntägiger Ausnahmezustand, in dem sich die strategische Top-down Planung mit direkter Intervention, politischer und medialer Arbeit und neuen Repräsentationstechniken mischte. Damals wurde der Ausnahmezustand durch das obsessive Verlangen nach zeitgemäßen städteplanerischen Eingriffen erreicht, dem die Abwesenheit ebensolcher in Linz zugrunde lag: alle Beteiligten teilten den „unbedingten“ Wunsch, anders zu entwickeln und auch die Rolle der PlanerIn und ArchitektIn neu zu formulieren.

Derartige Identitäts- und Zielverschiebungen sind fruchtbare Bedingungen für das Ausloten neuer Potenziale in Planungsprozessen. Sie gehen meist mit hoch motivierten Akteuren einher, die bereit sind, ihre Handlungsradien neu abzustecken. Für Linz darf die „Kulturhauptstadt“ ebenso als Vehikel zur Möglichkeitserweiterung, als produktiver Ausnahmezustand gesehen werden. Was man von ihr auf städtebaulicher Ebene einfordern muss, ist ihr strategischer Umgang mit dem Praxisprozess selbst, sodass die Praxis selbst zum Projekt wird: eine Projektkultur, die weniger auf Resultate, sondern auf kompetentes

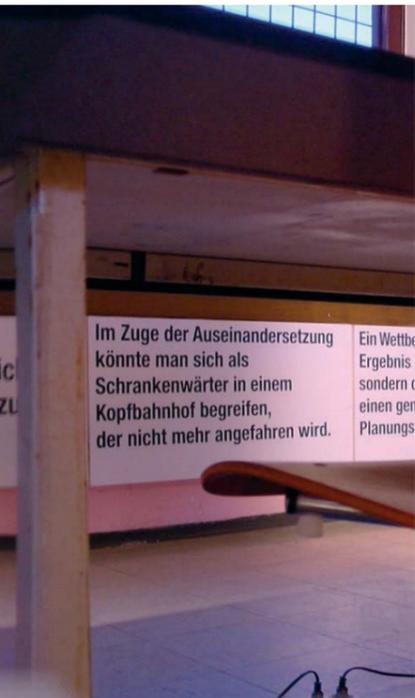
Handeln im Planungsprozess setzt und die Projektwertigkeiten neu sondiert. So dient etwa Forschung nicht als Grundlage für eine städtebauliche Intervention, sondern die städtebauliche Intervention kann Grundlagen für urbane Forschung schaffen.

Programm und Zielsetzungen des trans_areale_-Projektes sind deswegen so wertvoll, weil sie das Verständnis des Städtebaus und der Architektur über das Propagieren von parallelen Projektebenen, die jeweils an spezifische Formen der Praxis angekoppelt sind, aktualisieren. Damit stellt das Projekt den etwas abgeschmackten Begriff der Interdisziplinarität in einen neuen Kontext: interdisziplinär ist nicht das Zusammenwirken unterschiedlicher Positionen/Akteure, sondern die Verschiebung ihrer Identitäten zugunsten eines Ziels, das sich über den Projektprozess selbst ständig „reformiert“.

Nehmen wir das im AZW-Wien ausgestellte Projekt „Sociópolis“ / Valencia als Latte dafür, wohin ein gewollter, hier über „Prominenz“ bewerkstelligter Ausnahmezustand führen kann. In seiner Ambition, eine neue Urbanität durch soziales Engagement, die Integration von Widersprüchen und den gezielten Nutzungsmix zu erreichen, kann Sociópolis als einzigartige Initiative gesehen werden. Gleichzeitig ist es unheimlich, wie vertraut sich dieses Projekt präsentiert. Man hat das alles schon einmal gesehen: der Masterplan erinnert strukturell an OMA's Parc de la Villette (1982), die Teilprojekte tragen die gewohnte Handschrift der berühmten ArchitektInnen. Und doch ist alles anders: auf der Ebene des Programms treffen Landwirtschaft, Wohnen und andere Nutzungen in neuer Weise aufeinander, wie etwa Wohnen/Nachtclub/elektrischer Transformator im Projekt von R&S. „Man wird sehen, ob eine Mischung an unterschiedlichen BewohnerInnen eine neue Stadt erzeugen kann“ - Eduardo Arroyos Reflexion zu seinem Beitrag bringt uns wieder zurück zu Cedric Price. Sociópolis wird scheitern, wenn Temporalität nicht als Infrastruktur begriffen wird, die das Projekt ständig begleitet.

Mit dem Frachtenbahnhof hat die Stadt Linz eine ähnliche Chance. Der Ausnahmezustand kann, wenn er genutzt wird, zum Pilotprojekt einer neuen Praxis heranreifen. Für diese Praxis hat das Kulturjahr 2009 schon längst begonnen, gleichzeitig aber - und darin liegt sein Zauber - wird es auch nie fertig sein. Dieser Beitrag endet daher mit dem paraphrasierten Coverratschlag, den Cedric Price an seine Leser gibt: best before 2009 (by this date the author may have changed his mind).

Bernd Vlay,
Dipl. Ing., Architekturschaffender; Univ. Assistent am Institut für Kunst und Architektur; Akademie der bildenden Künste, Wien; Sekretär von European Österreich; bernd.vlay@chello.at







things to come

trendzone linz mitte

eine performative Intervention von Clemens Mock
Projektbegleitung: Hans Kropshofer / trans_areale
Realisierungszeitraum: 24.01 bis ca. 25.02.2005



Anfang des Jahres 2005 fand bereits am 29. Jänner um 14 Uhr der erste Spatenstich für die künftige Bebauung des ehemaligen Frachtenbahnhofgeländes statt. Anrainer, Baufachleute und verantwortliche Personen versammelten sich zum feierlichen Start der Baustelle. Ein Gerüst mit Bauplane präsentierte das kommende Bauvorhaben. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die Ausmaße des Projektes durch erklärende Worte des Bauleiters und des Investors der Öffentlichkeit vorgestellt. Trotz niedriger Temperaturen begab sich die Menschenmenge, den Trompetenfanfaren folgend, zum aufgeschütteten



Hügel. 10 engagierte Persönlichkeiten aus dem Bereich Kultur, Stadtplanung, Bildung und Wirtschaft forderten mit einer sowohl symbolischen als auch ironischen Geste mehr Mitspracherecht am, und einen offeneren Diskurs für den laufenden Planungsprozess rund um das Gelände



des ehemaligen Frachtenbahnhofes ein. In der Form einer performativen Intervention wurde eine Öffentlichkeit erzeugt, die sich normalerweise erst dann vor Ort sammelt, wenn wirklich die ersten Bagger in den Startlöchern sitzen. Meistens spricht man ja schon von einer „ausgemachten Sache“, sobald eine Bautafel aufgestellt wird.

Im Gegensatz zum Vorwurf, der seitens des Magistrates Linz schriftlich geäußert wurde, dieses Projekt rein aus „künstlerischem Selbstzweck“ geplant zu haben, sollte mit der inszenierten Vorwegnahme der öffentlichen Handlungen schon vor dem eigentlichen Architekturwettbewerb im Jahr 2006 und dem frühest möglichen Baubeginn im Jahr 2007 ein zusätzlicher Diskurs entstehen, der auch Bewohner einbindet, die sich sonst nicht an einer öffentlichen Diskussion über ihre zukünftige Stadt beteiligen.



Die Geschichte der Stadt „Everytown“ aus einem der ersten in England produzierten Science Fiction-Filme war inhaltliches Fundament der auf der Bautafel gezeigten 3D-Visualisierung. Der Film „things to come“ erzählt über einen Zeitraum von 100 Jahren die Geschichte dieser Stadt bis in das Jahr 2036. Mit dem Ausbruch eines Weltkrieges, der Zerstörung der Stadt und dem modernen Wiederaufbau finden sich manche subtile Parallelen zur tatsächlichen Geschichte des Ortes. Als begleitende Veranstaltung zum Projekt fand am 10. Februar eine Filmvorführung des Originalfilmes „things to come“ in der Frachtenbahnhofskantine statt. In der Folge wurden diese Räume auch als Baubüro umfunktioniert, um die Möglichkeit zum Gespräch zu nutzen und einen Einblick in das Recherchematerial, bestehend aus Texten, Photographien und Zeichnungen zu geben. Ein Video, das den Konstruktionsprozess am Computer für die 3D-Visualisierung der Bauplane zeigt, war Teil dieser Präsentation. In einer Form von Screenshot Animation werden dabei einzelne Phasen der Entwicklung des Modelles am Computer aneinandergereiht und ergeben daher eine zeitliche Abfolge, ein virtueller Bauprozess sozusagen, der wiederum auf den Originalfilm verweist, in dem ebenfalls Bauarbeiten für die modernere Stadt Everytown zu sehen sind.



Das Interesse am filmischen Raum generell und die Wechselwirkung zwischen filmischer Architektur und der Architektur unserer Städte, stellt einen wichtigen Aspekt des Projektes dar. In der Architektur und urbanen Gestaltung gibt es die Strategie, einen Ort mit einer Geschichte emotional aufzuladen, um ihn attraktiver zu machen. Analog dazu ist in dem Moment, in dem Architektur im Film auftaucht, die Atmosphäre und das damit verbundene Gefühl von Bedeutung, welches den filmischen Ort näher beschreibt. Die Filmarchitektur unterstützt sozusagen die Erzählung. Die Architektur kann dabei eine Rolle übernehmen, die zusätzlich zur Handlung die Beziehungsstruktur widerspiegelt. Der Film „Blade Runner“ liefert ein gutes Beispiel dafür. In einer Zukunft des Jahres 2019 bekommt der Detektiv Rick Deckard den Auftrag vier illegal eingereiste Replikanten aufzuspüren, die eine Verlängerung ihrer Lebensdauer erzwingen wollen. Replikanten selbst sind künstliche Menschen. Sie verfügen über ein visuelles Gedächtnis ihrer angeblichen Kindheit, an die sie sich anhand von Fotos erinnern können. Diese Gedächtnisimplantate geben ihnen eine Identität und Lebensgeschichte. Als Deckard dies herausfindet, beginnt er selbst an seiner Identität zu zweifeln. Die Architektur gibt einen entscheidenden Hinweis dafür ab, dass Deckard selbst dieser neuen Replikantengeneration angehört. Die Innenaufnahmen für Deckards' Wohnung zeigen Räume des Ennis Brown House, das Frank Lloyd Wright – angelehnt an die Kultur der Maya – auf den Hügeln von Los Feliz erbaute. Die monumentale Architektur der Tyrell Corporation, die aus gigantischen Pyramidenbauten besteht, hat ebenso mesoamerikanische Vorbilder und lässt auf eine solche Verbindung zwischen Deckard als Teil der Erfindung der Tyrell Corporation schließen. Mittels der Art der Architektur wird eine Verbindung auf der inhaltlichen Beziehungsebene zwischen den Darstellern hergestellt und öffnet damit zusätzliche Assoziationen zu der gesamten „story“ des Filmes.

Das Projekt „things to come _ trendzone linz mitte“ spielt mit diesem Verhältnis von Architektur und Film. Film- und Fernsehbilder haben einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran, wie wir uns unsere Städte vorstellen und diese wahrnehmen. Zwischen der Architektur aus Filmen und der konkret real-gebauten Architektur einer Stadt finden sich jedenfalls Schnittpunkte. Ein Begriff, der eines dieser Wechselwirkungen in diesem Zusammenhang beschreibt, ist der Begriff der „Disneyfizierung“. Frank Roost definiert diesen Begriff in Bezug auf die vom Disney Konzern in Florida errichtete Stadt Celebration als „Phänomen innerstädtische Viertel einem großmaßstäblichen Umbau zu unterziehen und zu exklusiven nach privatrechtlichen Regeln organisierten Vergnügungslandschaften zu gestalten. Unter dem Begriff der `Disneyfizierung` wird versucht, den mit der zunehmenden Bedeutung von privatisierten Shoppingbereichen, touristengerecht inszenierten Altstadtquartieren und großzügig dimensionierten Unterhaltungseinrichtungen verbundenen Wandel der Stadtstruktur zusammenzufassen.“¹

Die Recherche nach regionalen Orten mit ähnlichen Phänomenen führte mich unter anderen zur „Excalibur City“, einem Einkaufs- und Unterhaltungsgelände an der tschechisch-niederösterreichischen Grenze. Die Architektur setzt sich dort aus drei Burgen, einer Weltkugel, einem

bemalten Flugzeug, einem neoklassizistischen Kasino, Lagerhallen und kleinen Holzhütten zusammen.

begegnet man einer kitschigen Mischung aus Rittern, rauchspeienenden Drachen und auf Wolken schwebenden Nixen, die

an Monty Pythons' „Jabberwocky“ oder „Die Ritter der Kokussuss“ erinnern. Ronnie Seunig, der eigentliche Chef und Gründer von „Excalibur City“, folgt jedenfalls mit seinem Einkaufspark einer Strategie der „Disneyfizierung“, indem er das Niemandsland im Grenzgebiet mit der Sage um den König Arthus emotional aufladet.

Der Ort konstruiert sozusagen zusätzlich zu den angesiedelten Unternehmen eine imagebildende Geschichte, die vor allem auch deshalb einer mittelalterlichen Sage entlehnt ist, um als Attraktion für mehr Besucher zu funktionieren.

Im Gegensatz dazu verfolgte das Projekt „things to come _ trendzone linz mitte“ nicht den wirtschaftlichen Aspekt einer imagebildenden Geschichte, sondern das Projekt sollte als Startsignal für eine mögliche Zwischennutzung des ehemaligen Frachtenbahnhofgeländes verstanden werden. Denn die Präsentation anderer Arbeiten war bereits für das aufgestellte Gerüst vorgesehen und hätte dabei die Funktion einer öffentlichen Diskussionsfläche übernommen, quasi eine Möglichkeit das Gebiet mit anderen Geschichten aufzuladen und die Pläne des bisherigen Masterplans um andere Aspekte zu erweitern.

Ungefähr ein Monat nach Errichtung des Baugerüsts wurde dies vom Magistrat wegen Störung des Orts- und Landschaftsbildes untersagt. Ein schriftlicher Einspruch meinerseits dagegen und eine Expertise von Herrn UnivProf. Mag. Rainer Zendron, konnte an dem restriktiven Umgang seitens des Magistrates nichts ändern. Die mündliche Zusage der ÖBB und der verantwortlichen Politiker zum Projekt war nicht mehr gültig und nach 11 Wochen wurde das Gerüst wieder abgebaut und der Schranken zum Gelände geschlossen.

Clemens Mock



1

Roost, Frank: Die Ausgrenzung benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Disneys Projekten Times Square und Celebration, in: Künstlerhaus Wien (Hg.), Gau, Sonke; Schlieben, Katharina (Mithg.), site-seeing: disneyfizierung der städte?, Berlin: b_books Verlag, 2003, S.18

BAUPROZESS

Konzept und Animation Clemens Mock
Länge 3 min 37 sec
Jahr 2005

SPATENSTICH

29.01.2005
Bauleiter Clemens Mock
William Cameron Menzies
Patrik Huber

Bauträger trans_areale_

Hans Kropshofer

Rolf Touzinsky

Susanne Posegga

Herr Christian

Christian Mittermayer

Walther Wagenleithner

Alexandra Faustmann

Unser Herr Anton

Margit Nobis

Wolfgang Hauer

Rainer Gutternigg

Länge 16 min 29 sec

Beauftragter der Stadt Linz

Professorin

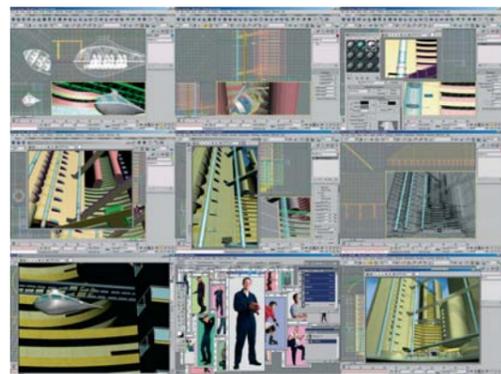
Kurz zu uns dazugestoßener Gast

Handkamera

Stativkamera

Trompete

Länge



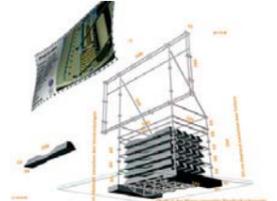
things to come

Architekt Vincent Korda, Denham Studios
Betreiber William Cameron Menzies
Bauleitung Clemens Mock
Bauträger trans_areale
Bauzeit 2005 - 2036
Baukosten 800 Mio. €
Spatenstich 29.1.2005
Kranfahrten Ned Mann
Betonbau SSL STAHLBETONSCHWELLENWERK LINZ
Konstruktion ThyssenKrupp
Fundamente HALLER
Sponsoren HORNBACH, LINZ, Kultur, SÜDÖSTERREICH



Ein Projekt in Kooperation mit trans_areale_ Hans Kropshofer, Daniela Herold, Rolf Touzinsky

Konzept, Organisation, 3D-Visualisierung, Videoschnitt
Clemens Mock





NICHT-MEHR | NOCH-NICHT

**Dokumentarfilmessay über schrumpfende Städte
und brachliegende Möglichkeitsräume von Daniel Kunle & Holger Lauinger
mit anschließender Podiumsdiskussion**



**17.02.2005
Volkshaus Franckviertel
Linz**

Ökonomische und demographische Prognosen sagen den radikalen Wandel im zukünftigen Bild vieler Städte voraus. Abseitige Brachen werden alltäglich – sie werden die inversen Gesichter der Stadt. Doch die toten Brandings des rasanten Strukturumbruchs erzeugen bei den Bürgern einen anhaltenden Moment der Ratlosigkeit. Und für die ExpertInnen des Urbanismus sind sie das real existierende Negativ ihres Ideals von der Stadt. Muss aber Leere wirklich den Verlust des „Urbanen“ bewirken?

Als physisches Zeichen des „Nicht-Mehr und Noch-Nicht“ künden die städtischen Brachen auch von der situativen Offenheit und neuen Möglichkeitsräumen. Sie könnten Ausgangspunkte einer kulturellen Erneuerung der Stadt werden. Kann das Phänomen „Stadtbrache“ in den Köpfen der Menschen positiv gewendet werden?

Das 82 minütige Dokumentarfilmessay NICHT-MEHR | NOCH-NICHT von Daniel Kunle, Holger Lauinger reflektiert diese Möglichkeitsräume von Brachen. Eine neue Generation

kultureller Interventionen auf Brachflächen wird vorgestellt:

unkonventionelle Akteure, Projekte und Visionen, die sich mit der Reaktivierung von "Urbanität" auf verschiedenen terrains vagues beschäftigen. Dem Zuschauer werden Anregungen und Inspirationen für entstehende Freiräume geboten. Was kann die Botschaft der städtischen Brache an den Citizen sein?

Dem Zuschauer werden Anregungen und Inspirationen für entstehende Freiräume geboten. Was kann die Botschaft der städtischen Brache an den Citizen sein?

Mit Thomas Sieverts, Wolfgang Kil, Benjamin Förster-Baldenius (Hotel Neustadt), Harald Kegler (Ferropolis), Martin Wilhelm (100qm Dietzenbach), Klaus Overmeyer (Urban Catalyst), Philipp Oswald (Zwischenpalastnutzung), Jaap Draismaa (De vrije Ruimte), Eva de Klerk (NDSM Werft), Christoph Schäfer & Margit Czenki (Park Fiction)

Der gezeigte Film bildete die inhaltliche Ausgangsbasis der nachfolgenden Podiumsdiskussion mit:

Daniel Kunle, Filmemacher / Berlin, Holger Lauinger, Journalist / Berlin, Oliver Schürer, Architekturtheoretiker / Wien, Dipl.Ing. Gunter Amesberger, Stadtentwicklungsdirektor / Linz, Georg Schöllhammer - Redaktion springerin / Wien

Moderation: Mark Gilbert, Ass. für Theorie u. Entwerfen TU - Wien



Konzept und Organisation: Hans Kropshofer / trans_areale_ Fbhf - Linz



Gleichzeitig ungleichzeitige Raumbilder

"Die Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft. Wo immer die Hieroglyphe irgendeines Raumbildes entziffert ist, dort bietet sich der Grund der sozialen Wirklichkeit dar."

Siegfried Kracauer

Sao Paulo:

Die Obdachlosenbewegung MST aus den favelas Sao Paulos besetzt ein seit 15 Jahren ungenutztes Areal von ca. 100.000m² auf dem Drogenhandel und andere kriminelle Aktivitäten betrieben wurden. Jetzt leben 3500 Menschen auf der städtischen Brache, unter ihnen 2000 Kinder. Sie werden nach einer Fristsetzung von 40 Tagen mit massiver Räumung bedroht. Anfang dieses Jahres wurden bei einer vergleichbaren Räumungsaktion mehrere Aktivisten der MST getötet.

Ostdeutschland:

Im Osten Deutschlands stehen circa 1,3 Millionen Wohneinheiten leer. Hier könnten so viele Menschen Unterkunft finden wie in Rostock, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz und Erfurt insgesamt leben. Die Leerstandsquote bleibt in den kommenden Jahrzehnten rasant steigend! In diesen Zeiten gibt Sozialministerin Orosz des Bundeslandes Sachsen die Zahlen der Zwangsumzüge wegen Hartz IV bekannt. Ihren Angaben zufolge müssen sich landesweit mehrere tausend ALG-II-Empfänger eine kleinere Wohnung suchen. Allein die Stadt Görlitz rechnet mit mindestens 750 Fällen, Plauen geht von bis zu 150 Umzügen aus. In den Landkreisen Aue-Schwarzenberg und Leipziger Land werde die Zahl der Wohnungswechsel auf jeweils rund 1.000 geschätzt. Seit Einführung von Hartz IV legen die Kommunen fest, in welcher Höhe sie die Miete von ALG-II-Empfängern übernehmen. Wird der "angemessene Wohnraum" überschritten, droht der Zwangsumzug.

Berlin:

Die Hauptstadt Deutschlands ist mit circa 60 Milliarden Euro verschuldet. Der SPD/ PDS-Senat "privatisiert" Güter

der öffentlichen Hand um den Zinsschmerz zu erfüllen.

Im Zentrum der Stadt soll auf Bundestag-Beschluss der brachgefallene Palast der Republik zugunsten einer Rekonstruktion des preußischen Schlosses abgerissen werden. Man schätzt die Kosten für den Abriss auf 40 Millionen

Euro, die für die Realisierung des Wiederaufbaus des Schlosses auf bis zu 1,2 Milliarden Euro. Die "Zwischenpalastnutzung" durch die kulturellen Institutionen der Stadt als Beleg seiner öffentlichen Nutzbarkeit wird in bundespolitischen Kreisen weitgehend ignoriert. Von circa 3,5 Millionen Einwohnern der Stadt gehen im November knapp 5.000 gegen Palastabbriss und Schlossaufbau demonstrieren. Dietzenbach:

In der hessischen Provinz circa 40 km südlich von Frankfurt am Main steht ein Hühnerstall von 5 Kindern. Dietzenbach ist durch Planungsfehler in den 70er Jahren durch immense innerstädtische Brachen geprägt. Planer haben im Auftrag des Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung versucht die Bürger mit der Aktion "100m² Dietzenbach" zur Landbesetzung auf Zeit zu motivieren. Die Aktion

hatte großen Zulauf. Doch der Bürgermeister stoppte die meisten Aktionen mit der Verhängung von 1000 Euro Kautions pro Fläche. Die Kinder haben sich seiner Weisung "Wehret den Anfängen" widersetzt. Sie haben in der Abgeordnetenversammlung vorgeschlagen und eine Mehrheit an Stimmen für ihren Hühnerstall organisiert.

Linz:???

Der Traum des Noch-Nicht

Das dokumentarische Filmessay "Nicht-Mehr | Noch-Nicht" wurde von uns bewusst als mediale Grundlage für die Diskussionen vor Ort entwickelt. Der Diskussionsbedarf ist immens, was auch die Nachfrage am Film belegt. Doch nach über einem Jahr Reisen und der Teilhabe an vielen Diskussionen in unterschiedlichen Kontexten ist unsere

Wahrnehmung, dass das gesellschaftliche Bewusstsein über die Problemlage und die Befähigung der viel bescholtenen "Zivilgesellschaft" sich eklatant im Missverhältnis zu einander befinden. Sind all diese lokalen Diskussionen nur "Einzelfälle" oder gibt es einen Zusammenhang? Aus den gemachten Beobachtungen heraus drängt sich uns mittlerweile sehr stark die Frage nach der Art und Weise unserer "Vergesellschaftung" und des Eigentumsbegriffs auf.

Der Philosoph Jean Jacques Rousseau formulierte in seiner Abhandlung "Über die Ungleichheit der Menschen" (1754) den unbewussten Zusammenhang in einer philosophisch totalen Perspektive:

"Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und auf den Gedanken kam zu sagen "Dies ist mein" und der Leute fand, die einseitig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Begründer der zivilen (bürgerlichen) Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viele Leiden und Schrecken hätte nicht derjenige dem Menschengeschlecht erspart, der die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: "Hütet euch davor, auf diesen Betrüger zu hören. Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören und dass die Erde niemanden gehört!"

In diesem Sinne grüßen wir Alle, die dem Traum des "Noch-Nicht" verfechten!

Holger Lauinger, Berlin im November 2005



Workshop
05.04.2005 - 07.04.2005
transpublic

Ein zweitägiges Symposium von
trans_areale
in Kooperation mit der
TU-Wien
zum Thema

01.07.2005 - 02.07.2005
Landesgalerie Linz

THE (CON) TEMPORARY CITY

Die soziale Handlung als abstrakte Raummaschine

Im vergangenen Sommersemester 2005 fand an der TU Wien (am Institut für Städtebau und Architekturtheorie) in Kooperation mit trans_areale_ und der Stadt Linz ein Entwurfsprojekt statt, das sich mit dem Standort Frachtenbahnhof Linz beschäftigte.



Zu Beginn des Semesterprojektes THE (CON) TEMPORARY CITY fand ein dreitägiger Workshop in Linz statt. Die 16 teilnehmenden Studentinnen und Studenten starteten vor Ort mit einer Analysephase und erarbeiteten erste Projektansätze.

Inhaltliche Ziele des Workshops:

Ermittlung eines interdisziplinären Verständnisses der städtebaulichen Planung in Anwendung neuer Theorien der Urbanistik und Stadtsoziologie.

+

Entwicklung städtebaulicher Analysen und deren grafische Ausarbeitung: "Mapping" des Areals

+

Entwicklung von Strategien für temporäre Nutzungen des Gebietes, die das Potenzial besitzen, beständige und räumliche Elemente des Areals zu werden: Umwandlung temporärer Interventionen in beständige Institutionen.

Ergänzt wurde der Workshop durch den Vortrag Raumpioniere von Klaus Overmeyer (Landschaftsarchitekt / Berlin) und der Präsentation des Films tempo.tope von tx architekten aus Berlin.

Inhalt und Ziel der Lehrveranstaltung war die Verbindung zwischen Forschungs- und Entwurfsarbeit.

Widmungsplan im Stadtwerdungsprozess galt es sowohl Strukturen und Nutzungen für das

Temporäre zu entwerfen als auch Keimzellen für einen strategischen Masterplan zu entwickeln. Das Entwurfsprogramm stellte demzufolge das Temporäre als Keimzelle für den zukünftigen Stadtraum vor und ging den Fragen nach:

Was ist die Stadt, bevor es Architektur gibt ?

Welche temporären Nutzungen besitzen das Potenzial beständige und räumliche Elemente des Frachtenbahnhofsareals zu werden und wie vollzieht sich die Umwandlung von temporären Interventionen in beständige Institutionen?

Insgesamt wurden diese Thematiken reflektierend 7 Studien- und Nutzungskonzepte erarbeitet, die Basis für weiterführende Planungen sind und die für folgende Entwurfsprogramme verschiedener Fachbereiche als Grundlage dienen.

Die Präsentation der erarbeiteten Studienprojekte sowie Impulsreferate geladener ReferentInnen bildeten den Rahmen für das Symposium und öffentliche Diskussionen rund um strategische Entwicklungsmöglichkeiten von Gewerbe- und Industriebrachen, welche im Kontext zum ehemaligen Frachtenbahnhofsareal hinterfragt und erörtert wurden.

Programmablauf des zweitägigen Symposiums

Freitag - 01.07.2005 ... Begrüßung & Einleitung **Martin Hochleitner**, Leiter der Landesgalerie Linz ... **Daniela Herold, Hans Kropshofer und Rolf Touzinsky**, trans_areale_ Fbhf -Linz ... Projektpräsentation the (con)temporary - city: **Mona El Khafif** und **Mark Gilbert** - TU-Wien ... Vorstellung der Studien und Entwürfe / **StudentInnen TU-Wien, Block 1** ... Impulsreferate: **Marie -Therese Harnoncourt** Architektin, The next ENTERprise, Wien: **How to Start a City** ... **Ines U.Rudolph und Gabor Stark** tx -büro für temporäre architektur, Berlin: **Programmatische Stadtentwicklung** ... anschließend Filmpräsentation: **tempo.tope** - Zwischenutzung in Berlin ... Offene Diskussion ... Ausklang

Samstag - 02.07.2005 ... Brunch ... Impulsreferat: **Martin Hochleitner**, Leiter der Landesgalerie Linz: **Zur Kunst im öffentlichen OÖ.Raum** ... Projektpräsentation the (con)temporary - city, Vorstellung der Studien und Entwürfe / **StudentInnen TU-Wien, Block 2** ... Impulsreferate: **Philippe Cabane**, Soziologe lic.phil./Urbanist DESS IFU, Basel: **Zwischennutzung nt/Areal Basel**: städtische Identität jenseits des Architektonischen, **Matthias Bürgin**, dipl.Geograph ETH, Basel: **Zwischen Stuhl und Bank: über die Schwierigkeiten der institutionellen Einbindung von Zwischennutzungen** ... Offene Diskussion ... Ausklang

Ausgehend vom gemeinsamen Interesse und der Lust den begonnenen Wissenstransfer aufrecht zu erhalten, beziehungsweise auszubauen, entwickelte sich das internationale Netzwerk **D/Berlin - A/Linz - CH/Basel** kurz **D.A.CH.**

Auf der Basis eines hohen Niveaus von unterschiedlichen Erfahrungen können aktuelle Fragen im Zusammenhang mit temporären Nutzungen als Element der Stadtentwicklung nun transdisziplinär behandelt werden. Die Praktik, ein Netzwerk einzusetzen, ist bei Zwischennutzern nicht unbekannt; im Gegenteil: das Zurückgreifen auf lokale Verflechtungen ist geradezu eine typische Voraussetzung gut funktionierender Projekte.

Die Einladung nach Basel zum Workshop **<<stadtgespräch >> Zwischennutzung: Neue Wege in der Stadtentwicklung** - folgte prompt!

THE (CON)TEMPORARY CITY
eine Projektkooperation von trans_areale_ mit der TU-Wien

Betreuung

Dipl.-Ing. Mark Gilbert
(ABTL. FÜR ARCHITEKTUR THEORIE)
Dipl.-Ing. Mona El Khafif
(ABTL. FÜR STADTBAU UND LANDSCHAFTSARCHITEKTUR)

Kontakt

kropshofer@transpublic.at
office.rtdh@aon.at
elkhafif@email.archlab.tuwien.ac.at
office@mgilbert.at

Veranstalter

trans_areale_FBhf -Linz / Daniela Herold, Hans Kropshofer und Rolf Touzinsky
www.transareale.info

Programmatische Stadtentwicklung

Die Aufgabe der Stadtentwicklung besteht heute nicht mehr allein darin, neue Räume für geforderte Nutzungen zu schaffen, sondern parallel dazu Strategien zu entwickeln, um durch das Programmieren existierender Orte Stadträume zu aktivieren. Eine Programmatische Stadtentwicklung zielt auf urbane Dichte, die sich im Reichtum der räumlichen Situationen, in der Vielfältigkeit von Beziehungen, in der Intensität der Nutzungen und den möglichen Formen räumlicher Aneignung zeigt. Urbanität entsteht nicht allein aus der gebauten Textur des Stadtkörpers, sondern setzt ein Verständnis der Stadt als einen Ort für Geschichten, als räumlichen Kontext für zum Teil heterogene und simultane Handlungsstränge, Aktivitäten, Ereignisse und Bedürfnisse voraus. Architektur und gebaute Stadtform leiten sich aus diesen Praktiken des urbanen Raumgebrauchs, aus dem Programm der Stadt ab.

Der Begriff des <Programms> hat sich im Sprachgebrauch des architektonischen und städtebaulichen Diskurses als Synonym für die Funktion von Gebäuden und Stadträumen etabliert. Das deutsche Wort <Programm> besitzt aber noch andere, verwandte, aber doch variierende Bedeutungen. Entlehnt aus dem Lateinischen, bezeichnet es ursprünglich die öffentliche Bekanntmachung, den öffentlichen Aushang und die Tagesordnung. Hieraus leitet sich zum einen die Bedeutung des Programms als Reihenfolge und als Ablauf von Veranstaltungen und Ereignissen sowie als

Verzeichnis dieser Darbietungen und der dazugehörigen Darsteller und Akteure ab. Zum anderen bezeichnet das Programm die Darlegung der Absichten und Grundsätze, den Plan und das Vorhaben z.B. von Parteien, Regierungen oder anderen handelnden Gruppen. Und in der Kybernetik beschreibt das Programm die Anweisung an einen Rechenautomaten zur Lösung bestimmter Aufgaben und Probleme und die zeitliche Aufeinanderfolge von Schaltungsvorgängen.

Im Kontext der Stadt ist das Programm also nicht einfach mit der Funktion (im Sinne von Wohnen, Arbeiten, Freizeit etc.) gleich zu setzen. Der Begriff umfasst vielmehr alle zuvor beschriebenen Bedeutungen:

1. Die Haltung und Zielvorstellung hinsichtlich einer städtischen Entwicklung, 2. die Anwesenheit urbaner Akteure und deren performativen Eigenschaften und 3. die Vorstellung eines zeitlichen Ablaufs, im Sinne einer prozessualen und sukzessiven Planung und Realisierung.

Stadtentwicklungsstrategien, die auf eine Programmierung der Stadt zielen, erfordern eine stärkere Beachtung zeitlicher Prozesse räumlicher Entwicklung und setzen ein Denken, Entwerfen und Handeln in temporalen Topologien, d.h. sich in der Zeit entwickelnden Beziehungen zwischen Orten und den darin stattfindenden Handlungen voraus. Der Überhang an ungenutzten Räumen innerhalb der zeitgenössischen, perforierten Stadt eröffnet verschiedenen Akteuren die Möglichkeit, neue Formen der Raumaneignung zu realisieren. In Zeiten knapper Kassen, in denen sich die Städte aus der Bereitstellung und Pflege öffentlicher Räume zunehmend zurückziehen, finden bestehende Bedürfnisse andere Wege der Umsetzung. So ist zurzeit in vielen Städten ein stetiges Wachstum temporärer Projekte zu beobachten, die brachliegende Flächen und Räume recyceln und revitalisieren und somit auch die Kultur des Stadtgebrauchs verändern. Dabei nutzen die Akteure die spezifischen und nicht reproduzierbaren Eigenarten der jeweiligen Stadträume und bilden so individuelle Orte und neue programmatische Angebote in der Stadt.

Die funktionale Bandbreite dieser temporären Nutzungen reicht von kulturellen Projekten, über gastronomische und gewerblichen Einrichtungen, Sport- und Freizeitaktivitäten, bis hin zu gärtnerischen Nutzungen und alternativen Wohnformen. Charakteristisch für viele dieser Initiativen sind die vielfältigen Nutzungsmischungen, die Überlagerung und Verknüpfung unterschiedlicher Programme und deren Einbettung in den Kontext lokaler urbaner Milieus.

Der Begriff des <Temporären> umfasst dabei ein ganzes Spektrum von zeitlichen Konzepten, die diese Nutzungen kennzeichnen. Es gibt rein ephemere, transitorische Ereignisse, die nur für den Augenblick im Stadtraum gastieren. Andere Projekte fungieren so lange als Zwischenlösung für Orte, bis diese wieder einer klassischen Verwertung

zugeführt werden können. Der Zugang zu freien Flächen schafft aber auch die Voraussetzungen für neue Aneignungs- und unternehmerische Existenzformen. Einige der ursprünglich rein temporär konzipierten Initiativen erfahren

ein sukzessives Wachstum bis hin zur unternehmerischen Professionalisierung und räumlichen Verfestigung. Sie etablieren gesellschaftlichen Wandel und tragen somit zu einer langfristigen und nachhaltigen Standortentwicklung bei. Stadträume gewinnen durch temporäre Nutzungen

an kommunikativer, wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung. Bei aller Unterschiedlichkeit, was die Art und Dauer solcher Nutzungen betrifft, verbindet viele dieser Projekte das Experimentelle, das Suchen nach neuen Formen, um Orte zu aktivieren, die Aneignung von Räumen zu ermöglichen und somit die Benutzbarkeit und die Lebensqualität von Stadt zu erhöhen.

Es sind zunehmend planerische Strategien gefragt, die diese Prozesse begleiten, lenken und deren Akteure aktiv in die Stadtentwicklung einbinden. Durch das Aufspüren und Kultivieren vorhandener Aktivitäten und deren Integration in die strategische Planung von Stadträumen, wird eine programmatische, sukzessive und prozessorientierte Entwicklung von Stadt katalysiert.

Ines U. Rudolph und Gabor Stark

Gekürzte Fassung des gleichnamigen Artikels, der 2005 in der Publikation: „Stadtformen. Die Architektur der Stadt zwischen Imagination und Konstruktion“ im gta Verlag, Zürich erschienen ist.



Zur Kunst im öffentlichen OÖ. Raum

Im Rahmen des Symposiums "the (con) temporary city" war ich eingeladen, eine kurze Darstellung von „Kunst im öffentlichen Raum“ in Oberösterreich zu geben. Die Präsentation zielte dabei vor allem auf die verschiedenen Kontexte, in denen Projekte in Oberösterreich realisiert werden, sowie die Rezeption von Kunst im öffentlichen Raum ab. Die „Kontexte“ verdeutlichen gerade bei Projekten von öffentlichen Gebietskörperschaften die intensive inhaltliche Überlagerung mit architekturbezogenen Projekten bzw. klassischen „Kunst am Bau“-Vorhaben. Als gewisse „Gegenposition“ zu dieser Form spielt somit auch das in den 1990er Jahren installierte „Festival der Regionen“ eine maßgebliche Rolle für die Etablierung von neuen Formen ortsbezogener Kunst in Oberösterreich. Ein Trend, der sich mit dem derzeitigen Festivalleiter Martin Fritz auch künftig intensivieren wird.

Die Rezeption von „Kunst im öffentlichen Raum“ zeigt in bisherigen

Traditionslinien des 20. Jahrhunderts enge Verflechtungen mit klassischen skulpturalen Denkmalüberlegungen. Bezeichnenderweise wurden auch beim aktuellen Neubau des Linzer Hauptbahnhofes wiederum die während des Zweiten Weltkriegs von Jakob Adelhart ausgeführten Löwen aufgestellt. Skulpturen, die durch ihre Zuordnung zum Nationalsozialismus in Salzburg nach 1945 nicht aufgestellt hatten werden können – jedoch 1949 vor dem Linzer Hauptbahnhof positioniert und anschließend zu einem Identitätsfaktor der Linzer Bevölkerung wurden.

Der dritte Teil des Vortrages widmete sich schließlich Kunstprojekten, die von Institutionen, wie der Landesgalerie Linz oder dem O.K – Centrum für Gegenwartskunst als temporäre Beiträge realisiert wurden, um schließlich auch mit dem Hinweis auf das Projekt der „Wochenklausur“ in Ottensheim in den 1990er Jahren ein Beispiel für soziale künstlerische und gesellschaftliche Recherche mit vielfältigen Implikationen im Kontext von Kunst im öffentlichen Raum zu geben.

Martin Hochleitner





Die (A-)Soziale Handlung als abstrakte Ortmaschine

Lina Müller, Robert Müller

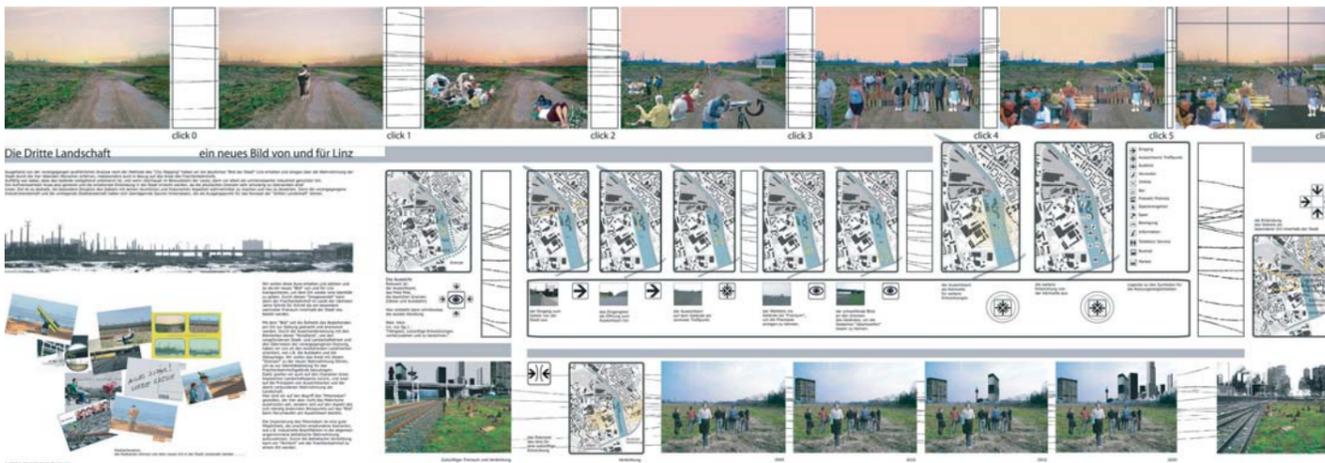


Dieser Entwurf trägt die Idee einer Intervention jenseits des Gebauten. Ein imaginärer Ort soll entstehen, bevor es bebauten Raum gibt. Dabei bedient man sich der Technik des Wägbaren, des Gerüchts, der Spekulation. Die Schere zwischen Wahrheit und Fiktion ist dabei Handlungs- und Spannungsraum. Aus dem Mythos als Kulturtechnik wird so eine urbane, architektonische Handlung. Aufgezeigt werden manipulative Verfahren, die ebenso als soziale wie architektonische Werkzeuge zu verstehen sind.



Die (A-)Soziale Handlung als abstrakte Ortmaschine Eine Dreifachprojektion

Lina Müller und Robert Müller

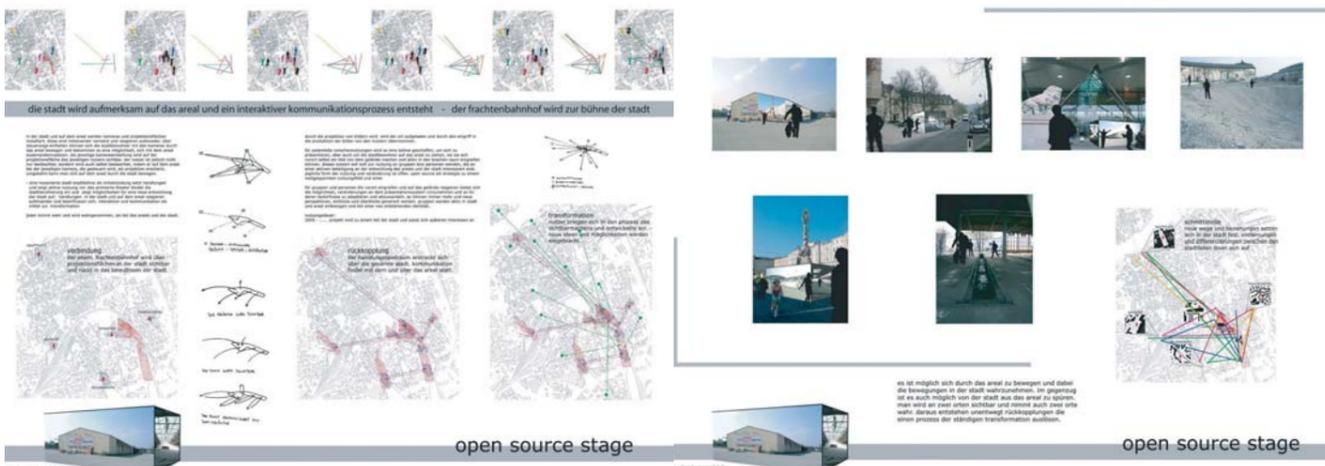


Die Dritte Landschaft - ein neues Bild von und für Linz

Elisabeth Steidl, Max Gangler



Ausgangspunkt für das Projekt bildet die Tatsache, dass das Frachtenbahnhofgelände von den Stadtbewohnern nicht bewußt wahrgenommen wird. Ziel ist es deshalb, die besondere Situation des Gebietes mit seinen räumlichen und historischen Aspekten ablesbar zu machen und neu zu bewerten. Die vorangegangene Industrielandschaft und die umliegende Stadtlandschaft haben Spuren hinterlassen, die als Basis für das Konzept der "dritten Landschaft" dienen, mit Hilfe derer der Frachtenbahnhof im Laufe der nächsten Jahre Schritt für Schritt in einen wertvollen Freiraum verwandelt werden soll. Anlehnung für dessen Gestaltung findet man im Wesen eines klassischen Landschaftsparks, der die Prinzipien von Aussichtsorten und der damit verbundenen Wahrnehmung von Landschaft verfolgt.



open source stage



Gerhard Ungersböck

Der derzeitigen Brache des Frachtenbahnhofs soll eine neue Identität gegeben werden. Thema ist die Aufladung des Ortes durch die Projektion von Bildern.

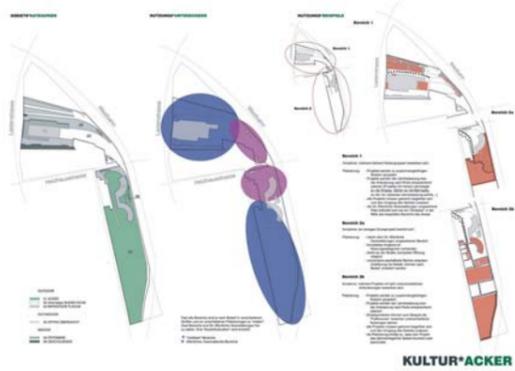
Zu diesem Zweck werden an Orten von öffentlichem Interesse und am Gelände selbst Projektionsmöglichkeiten und Kameras aufgestellt. Die Standpunkte in der Stadt sind mit jenen am Areal vernetzt, sie beeinflussen sich gegenseitig und können von den Nutzern selbst gesteuert werden. Jeder kann aktiver Teil der Stadt werden, nimmt wahr und wird wahrgenommen.

Der ehemalige Frachtenbahnhof wird somit zur Bühne für die Stadt, auf der unterschiedlichste Gruppierungen und Personen einen Zugang zu medialer Präsenz erhalten. Das Areal und die Stadt treten miteinander in eine neue Beziehung.

Kultur*Acker

Lisa Kose, Markus Galuska

Dieses Projekt soll einerseits Bedürfnisse der Bevölkerung aufzeigen, als auch andererseits ein Stück Freiheit und Verantwortung an die Stadtbewohner zurückbringen. Kultur*Acker ist eine Initiative, die alle Interessenten einlädt sich um ein Stück Land auf dem Frachtenbahnhofareal zu bewerben. 200.000 m², umgerechnet 29 Fußballfelder stehen zur Verfügung. Jede Idee kann eingereicht werden, von der Strandbar bis zur Theatergruppe, vom Autotuning bis zum Minigolfplatz. Die unterschiedlichen Geländegegebenheiten bieten zahlreiche Umsetzungsmöglichkeiten.



b.w.m.

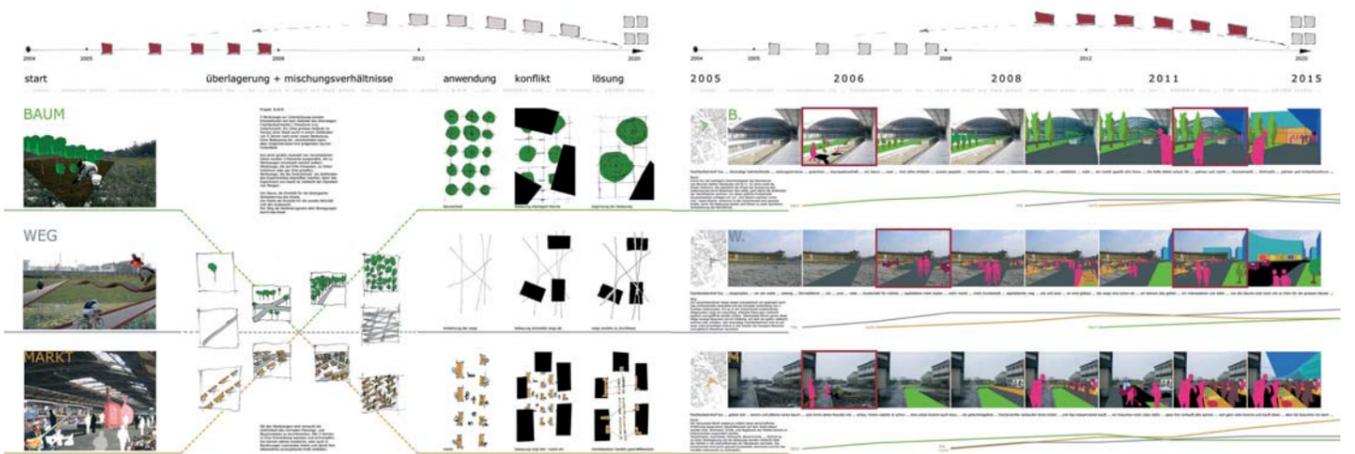
Anna Dabernig, Matthias Fink, Thomas Gruber



Es werden 3 Werkzeuge zur Unterstützung sozialer Interaktionen auf dem Gelände des ehemaligen Frachtenbahnhofs vorgestellt.

Der Baum, als Sinnbild für die ökologische Verbesserung des Areals. Der Weg, als Verbindungsnetz aller Bewegungen durch das Areal. Der Markt, als Sinnbild für die soziale Aktivität und den Austausch.

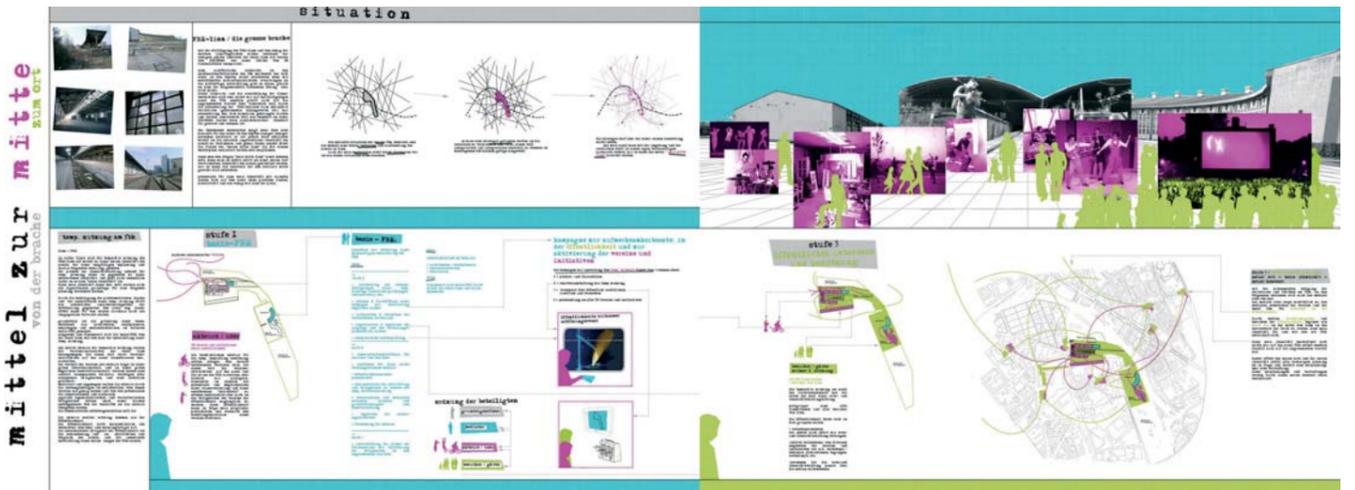
Mit diesen Werkzeugen wird versucht die Zeitlichkeit des "normalen" Planungs- und Bauprozesses zu durchbrechen. Alle 3 Werkzeuge können in ihrer Entwicklung wachsen und schrumpfen. Sie können alleine existieren oder auch in Beziehung zueinander treten und damit ihre altbewehrte synergetische Kraft entfalten.



Mittel zur Mitte/von der Brache zum Ort

Markus Taxer

Da temporäre Zwischennutzung etwas nicht Alltägliches ist, versteht sich dieses Projekt nicht als Entwurf einer Zwischennutzung, sondern als Rezept und Handlungsanleitung zu einer für den Grundeigentümer und die Stadt Linz akzeptablen und Gewinn bringenden Zwischennutzung. Das Projekt arbeitet mit mehreren möglichen Nutzergruppen und versucht unter Vorgabe von Rahmenbedingungen deren Engagement und Eigenverantwortung zu wecken.



IG Spielfeld e.V.



Agnieszka Kowalik, Astrid Konrad

Ziel ist es das Gelände des Frachtenbahnhofs zu nutzen, zu bespielen, zu entdecken, was darauf lebt, was es dort zu sehen und erkunden gibt. Denn Natur und Kunst finden sich hier genauso wieder wie Bewegung und Auszeit.



Der Verein Spielfeld soll zusammen bringen was einander braucht. Einerseits den nötigen Raum, andererseits die wichtigen Akteure und Akteurinnen. Er bildet das Netzwerk, das für Kontinuität und Struktur sorgt und das die Ideen und Träume einzelner verwirklicht.

Hybride Räume

Heutige Stadtentwicklung zeichnen radikale Transformationsprozesse aus. Polarisierende Entwicklungstendenzen und kollidierende Interessen unterschiedlicher Akteure führen zu einem fragmentierten Raumgefüge, das sich nicht mehr aus einem Guss entwickeln, geschweige denn planen lässt.

Offensichtlich ist, dass eine ganze Bandbreite an unvorhersehbaren Faktoren Einfluss auf die Raumproduktion nimmt und zum Entstehen von hybriden Raumstrukturen erheblich beiträgt. Als typisch hybride Räume haben sich im planerischen Bewusstsein mittlerweile die Peripherien der Städte mit ihrem sich scheinbar willkürlich überlagerndem Mix aus Infrastrukturen, Tankstellen, Naturreservaten, Siedlungsenklaven und Gewerbeinseln eingenistet. Längst jedoch unterliegen auch die innerstädtischen Gebiete eigenynamischen Entwicklungstendenzen, die sich je nach globalwirtschaftlicher Lage, demographischen Faktoren oder spezifisch lokalen Rahmenbedingungen oftmals unabhängig von den Vorstellungen der Planer maßgeblich auf den Standort auswirken.

Was zeichnet hybride Räume im Einzelnen aus? Kann man sie züchten oder bleibt ihre Entwicklung dem Zufall überlassen? Welchen Einfluss haben sie auf den öffentlichen Raum und wie werden sie genutzt?

In hybriden Räumen spiegeln sich Ungewissheit und Komplexität.

Hybride Räume entstehen oft jenseits eines allgemeinen Interesses. Entweder weil aufgrund von komplexen Eigentumsstrukturen und Partikularansprüchen eine übergeordnete Planung nicht durchsetzbar erscheint oder sie im Schatten von Projekten mit höherer Priorität wenig Beachtung finden und sich selbst überlassen bleiben. Hybride Räume führen ein Eigenleben mit offenem Ende. Sie verbergen Hässliches und Verdrängtes, aber auch Subversives und Unerwartetes.

Hybride Räume entwickeln sich unabhängig von Planung. Noch immer orientiert sich die herkömmliche Stadtplanung daran, Gestaltung und Nutzung von Räumen für einen möglichst langen Zeitraum festzusetzen. Gerade auf innerstädtischen Entwicklungsflächen gilt in vielen Städten noch die Maxime, innerhalb kurzer Zeit ein Maximum an Baurecht zu schaffen, um langfristig die Stadtgestalt fest zu schreiben und Investoren an die Stadt zu binden. In vielen Fällen klafft jedoch ein enormer Widerspruch zwischen dem, was geplant ist und dem, was wirklich in der Stadt passiert. Die Stadtentwicklung ist der Planung vielfach aus dem Ruder gelaufen. Hybride Räume sind in den seltensten Fällen gezielt als solche geplant worden. Vielmehr sind sie Resultat einer kollabierenden Planung, die an unrealistischen Prognosen, vermeintlichen Bedürfnissen, rechtlichen Rahmenbedingungen oder unvorhersehbaren Ereignissen gescheitert ist.

Hybride Räume entstehen im Spannungsfeld sich überlagernder Nutzungen.

Hybride Räume befinden sich in Übergangsstadien. Sie verkörpern einen ungewöhnlichen städtischen Aggregatzustand. Alte Nutzungsstrukturen lösen sich auf, neue haben sich noch nicht endgültig manifestiert. Zurück bleiben unbestimmte Räume, teils als Vakuum, teils als Nährboden für neue Aktivitäten. Die Zukunft der hybriden Räume ist offen, entweder weil sich die entstandene Leere nicht wie geplant füllt oder aber der Ort eine eigene Dynamik entfaltet und zu einem Magneten für eine Vielzahl von Nutzungen wird, die sich weder vorhersagen noch steuern oder kontrollieren lassen. So bilden hybride Räume Konglomerate aus unterschiedlichen Nutzungsformen mit hoher Funktionsmischung aus.



In hybriden Räumen entstehen neue Formen von Öffentlichkeit.

Wird von Fachgremien noch der dahinsiechende, öffentliche Raum beklagt, so hat der heutige Städter längst die hybriden Räume als Spielfeld entdeckt, in denen er seinen Drang nach Freiraum, Präsenz, Fitness und Gemeinschaft ausleben kann. Ungeachtet der gestalterischen Diskussion um die Qualität von Stadtplätzen, Parkanlagen und Fußgängerzonen hat sich die Großwetterlage „Öffentlicher Raum“ auf Territorien verlagert, die im ursprünglichen Sinn nie öffentlich waren. Ob Stadtstrände an Industriekanälen, Raves in Hafengebieten, Ponyhaltung auf Grundstücken mit ungeklärten Eigentumsverhältnissen oder temporäre Sportevents auf dem Stadtring, gerade der undefinierte, nicht eindeutig mit Nutzungen belegte Raum rückt in den Fokus einer neuen urbanen Spezies, die den Stadtraum als möglichst ungezähmtes Territorium entdecken, erobern, bezwingen und ausprobieren will.

Hybride Räume sind Nährboden für Raumpioniere.

Raumpioniere sind typische Indikatoren für hybride Räume. Sie zeigen deutlich an, dass sich ein Gebiet im Umbruch befindet. Alte Strukturen lösen sich auf, neue haben sich noch nicht endgültig etabliert. Die Unbestimmtheit hybrider Räume, ihre Mischung aus unterschiedlichen Nutzungsformen und Flächentypen, besonders jedoch Nischen und unbesetzte Zwischenräume sind Anziehungspunkte für Nutzungen mit einer ausgeprägten Anpassungsfähigkeit an die jeweils unterschiedlichen lokalen Bedingungen. Dort, wo klassische „Projektentwicklungen“ an ihre Grenzen stoßen, vitalisieren Raumpioniere aufgelassene Orte mit einem minimalen Einsatz von Investitionen, vorausgesetzt, strategische Faktoren wie Synergien mit bereits vorhandenen Nutzern, Beziehungen zum nachbarschaftlichen Umfeld, aber auch die Lage und Anbindung des Ortes stimmen. Durch das Recyclen vorhandener Ressourcen, den Aufbau von Netzwerken, gegenseitige, unentgeltliche Unterstützung, Kreativität und Experimentierfreudigkeit wirken diese oft provisorischen und informellen Nutzungen in hybriden Räumen als Katalysatoren, die zu neuen Nutzungsarten und Raumtypen führen.

Hybride Räume erfordern neue Regeln für den Raumgebrauch und die Raumproduktion.

Klassische Masterplanung und hybride Räume scheinen ein Widerspruch in sich zu sein. Ist die Planung damit überflüssig geworden? Oder schlägt die Stunde des „hybriden Planers“?

Zumindest zeichnet sich ab, dass die bisherigen Planungsinstrumentarien kaum noch ausreichen, um den komplexen Anforderungen, die durch hybride Transformationsräume an die Stadtplanung gestellt werden, gerecht zu werden. Als Planer werden wir zunehmend die Rolle eines DJs einnehmen - mehrere Plattenteller vor sich, auf unterschiedlichen Ebenen vermittelnd, ermöglichend, verknüpfend, entwerfend, blockierend, steuernd, organisierend oder stimulierend. Relevant werden in diesem Kontext Strategien, die strukturelle Planungen mit Prozess orientierten, offenen Entwicklungsansätzen kombinieren.

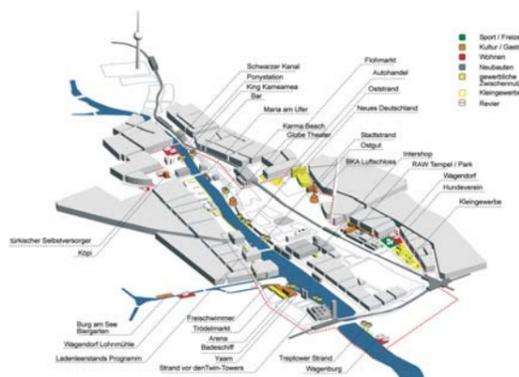
Anders als bei herkömmlichen Tabula-Rasa-Planungen üblich, ist im Umgang mit hybriden Räumen eine genaue Analyse existierender Raumtypen sowie die Kenntnis lokaler Milieus einschließlich deren Bedürfnisse und Positionen erforderlich. Mit Hilfe dieser detaillierten Standortprofile können punktuelle Interventionen ausgelotet und verortet werden.

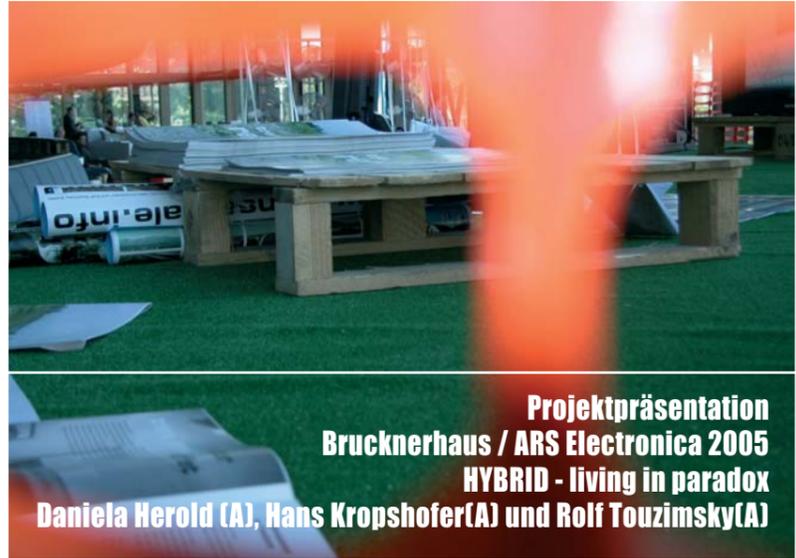
Es geht dabei nicht darum, hybride Räume in ein kontrollierbares Korsett zu zwängen, sondern durch gezielte Akkupunktoren, eine möglichst belebende Wirkung für hybride Raumkomplexe zu erzielen.

Dazu können sowohl die bauliche Aufwertung von Räumen oder die Verbesserung von Zugängen und Infrastrukturen zählen als auch subtilere Eingriffe, die beispielsweise durch besondere Regelungen für die temporäre Nutzung offener Flächen neue Möglichkeitsräume stimulieren. Begreifen wir hybride Räume nicht länger als Makel einer aus den Fugen geratenen Stadtentwicklung, sondern als zukunftsträchtiges Feld, das ein breites Spektrum gesellschaftlicher Initiativen in das Entstehen von Stadt involviert.

Klaus Overmeyer

Klaus Overmeyer, *1968, freischaffender Landschaftsarchitekt, Berlin, zusammen mit den Architekten Philipp Oswald und Philipp Misselwitz Leiter des EU-Forschungsprojektes Urban Catalyst (2001-2003), Träger des Deutschen Landschaftsarchitekturpreises 2003



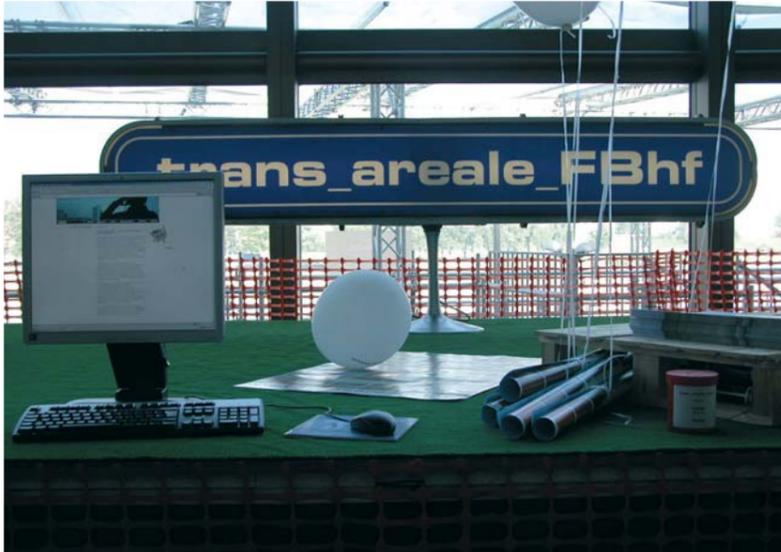


Im Zeichen des weltweiten Wandels, "des Transitorischen", sind gesellschaftliche Umbrüche, respektive Stadtentwicklungsprozesse, zu Herausforderungen unserer Zeit geworden.

Symptome und Krisenerscheinungen der "Wachstums-gesellschaft" treten dabei allorts immer deutlicher zu Tage und verändern die politischen, sozialen, ökonomischen, aber auch kulturellen Verhältnisse, deren Identitäten, sowie das bisherige Verständnis von Stadt-Raum-Strukturen radikal und nachhaltig.

**Projektpräsentation
Brucknerhaus / ARS Electronica 2005
HYBRID - living in paradox
Daniela Herold (A), Hans Kropshofer(A) und Rolf Touzinsky(A)**

trans_areale_terminal





Die Bezeichnung Brache, ein Begriff, der im eigentlichen Sinne aus der Landwirtschaft kommt und hier im positiven eine so genannte Regenerationszone, eine Vorbereitungsphase

bezeichnet, taucht immer öfter auch im Bezug zum urbanen Raum auf. Durch die Absiedlung des ehemaligen Frachtenbahnhofs ist in Linz eben solch eine innerstädtische "Brache auf Zeit" entstanden. Derartig, latente Zwischenstadien generieren erfahrungsgemäß besondere Potenziale, um "das Temporäre als qualitatives Moment" und strukturelle Basis gelebter Alltagsrealität zu re_kultivieren und als Teil urbaner Stadtentwicklungsstrategien einzubetten. Das sensible Öffnen und Bewusstmachen des Arealen, deren verborgenen Qualitäten ist Konzept und Methode des "Botanischen Brachlandgartens", welches sich so explizit gegen das langjährige Aus- und Wegblenden solcher Transformationsräume wendet.

Über mehrere Monate wurde das Gebiet, seine pflanzliche Entwicklung gemeinsam mit der Biologin Leonore Geißelbrecht-Tafferner erkundet und fünf ortsspezifische Brachlandtypen selektiert. Die ausgewählten 5x5 m großen Brachlandzonen wurden mit minimalstem Aufwand temporär absteckt, nach dem Prinzip der Clustermethode bestimmt und wie in „Botanischen Gärten“ üblich beschildert.

Geführte Begehungen durch den „Botanischen Brachlandgarten“ bieten in diesem Zusammenhang Erkenntnis- und Aktionsmodelle an, um eine interessierte Öffentlichkeit an das Gelände mit seinen standorttypischen Pflanzenarten "Neophyten / Pionierpflanzen" heranzuführen, sprich die Brache real wie im übertragenen Sinne zu erschließen.

Das Öffnen, Erforschen, Kommunizieren, Vernetzen, Vermischen und Integrieren sind hier als unverzichtbare, begleitende Bestandteile einer prozesshaften Quartiersentwicklung zu begreifen, um schrittweise eine neue, polymorphe Identität für den Stadtteil zu schaffen.

Die speziell im Rahmen der ARS Electronica 2005 - HYBRID - living in paradox durchgeführten „Philosophischen Spaziergänge“ mit Wolfgang Kil folgten ebenfalls dieser Intention, die spezifische Ortsituation in einen aktuellen, übergreifenden Stadtentwicklungsdiskurs zu stellen und im offenen Gespräch, Erfahrungen und Bedürfnisse auszutauschen.

es war für mich ein sehr berührendes ereignis, diese exkursion am bahngelände. ich kenne das gelände zwar, dennoch wäre ich nicht auf die idee gekommen, quasi eine führung und zwar in dem fall während der ars anzubieten. wo das ja eigentlich so naheliegend ist und gerade einen so starken kontrast zum übrigen "modernen" programm bietet. das projekt ist, wie ich es bei der begehung miterlebt habe, eine wirklich sehr schöne idee.

ich wünsche es ihnen und uns allen, damit auch dauerhaft einen beitrag zur bewusstseinsbildung oder -änderung für die zukunft erreichen zu können.

mit besten grüßen, georg brunader / Mail – Feedback

Mit der offiziellen Begründung, dass bereits mit den Abbrucharbeiten am Areal begonnen werde, wurden die „Philosophischen Spaziergänge“ nicht genehmigt. Da dies aber nicht der Tatsache entsprach, unternahmen wir dennoch die Begehungen.

VERORTEN

Auf dem 20 ha großen Areal des ehemaligen Frachtenbahnhofs/Linz, einer derzeitigen Brachfläche, welche im nächsten Jahrzehnt durch eine städtebauliche Neuplanung völlig umstrukturiert wird, stellt der "Botanische Brachlandgarten" ein Handlungsmodell für eine erweiterte, prozessorientierte Stadtentwicklung dar.

ÖFFNEN

Die strategische Öffnung des Gebietes gewährleistet eine frühe Anbindung an den Stadtraum und legt den Grundstein für eine integrative Re_urbanisierung des Arealen. Dieser erste Schritt bildet daher die Basis einer offenen Stadtplanung und schafft die notwendige Voraussetzung zur Realisierung des Projektes.



Erkunden und Entdecken dieser Welt bietet einen möglichen Zugang dem Gelände zu begegnen. Die Auswahl bestimmter Brachlandtypen, die Recherche ihrer Pflanzenarten und ihre botanische Beschilderung sind Formen der Annäherung an das Gefüge "Natur-Stadtraum".

ERKUNDEN

Brachen sind durch ihre spezifischen Bedingungen naturgemäß ein Refugium an Artenvielfalt. Das Erkunden und Entdecken dieser Welt bietet einen möglichen Zugang dem Gelände zu begegnen.

Die Auswahl bestimmter Brachlandtypen, die Recherche ihrer Pflanzenarten und ihre botanische Beschilderung sind Formen der Annäherung an das Gefüge "Natur-Stadtraum".

Brachlandstudie Leonore Geißelbrecht-Tafferner siehe – Projekt „Botanischer Brachlandgarten“

BEGEHEN

Methoden des Be-Gehens und Herumschweifens haben eine lange Tradition. Das Konzept des "Botanischen Brachlandgartens" knüpft an diese Tradition an und bietet mittels der "Philosophischen Spaziergänge" übergreifende Zugänge zur thematischen Auseinandersetzung mit der Situation und dem Ort. Längerfristig ist geplant, die Führungen in den Rahmen der "Linzer Stadtwanderungen" zu integrieren.

UMSIEDELN

Da das gesamte Areal eine "Brache auf Zeit" darstellt, sprich mit dem Beginn der Aufschließungs- und Bautätigkeit verschwindet, ist eine Transaktion bestimmter Pflanzenarten, welche derzeit die selektierten Brachfelder besiedeln, in den "Botanischen Garten" vorgesehen. Auf diese Weise bleibt ein Stück des Ortes gegenwärtig.

ERMÖGLICHEN

Es obliegt nun den Entscheidungsträgern monetäre und öffentliche Interessen zu verbinden, Zugänge für qualitative, erweiterte Stadtentwicklungsprozesse mit gesellschaftlicher Relevanz zu ermöglichen und dementsprechend Handlungsräume im Sinne einer "gelebten Urbanität" bereitzustellen. Die Realität setzt hier den Maßstab.



Botanischer Brachlandgarten FBhf – Linz

"Es muss das getan werden, was getan werden muss."



Konzept: Hans Kropshofer 2005 ©

Defensivstrategien – eine Antwort auf die neue Leere

Perspektivenwechsel

Schon immer hat sich im Erscheinungsbild von Städten und Landschaften der ökonomische wie soziale Zustand einer Gesellschaft verlässlich gespiegelt. Heute kündigen nutzlos gewordene Altindustrieflächen, Wohnungsleerstand und Landstriche, die ohne Subventionen aus aller Bewirtschaftung fallen würden, einen historisch allfälligen Paradigmenwechsel an:

Traditionelle Sehweisen und Interpretationen, die althergebrachten Methoden und Erwartungen helfen nicht mehr weiter. Zumindest in den europäischen Kernregionen ist es vielerorts an der Zeit, das Denken von der ständigen Expansion auf den geordneten Rückzug umzustellen.

Architekten, Planer und – vor allem – Politiker – stehen dem notwendigen Perspektivenwechsel in Anbetracht der „Grenzen des Wachstums“ mehrheitlich noch weithin ratlos und vollkommen uninspiriert gegenüber.

Solange Stadtbau nicht mit Auf-, sondern vor allem mit Abbauen zu tun hat, können die „Spezialisten fürs Neue“ nämlich für sich irgendwie keine rechte Aufgabe darin erkennen. Was eine dramatische Fehleinschätzung darstellt, denn natürlich muss ein Rückzug aus bestehenden Strukturen genauso von Fachleuten geplant werden, wie es ihre Errichtung einstmals erforderte. Das gilt für naturräumliche Strukturen ganz genauso. Ein Abschied von bislang aufwändig verteidigten Kulturstandards – also von Stadtpark, Bürgergarten, Liegewiese, Spielanlage, ja selbst vom hausmeisterlich betreuten Abstandsgrün – wird nicht ohne Begleitung zu handhaben sein. Radikales Laissez faire, also die „Brache im Selbstlauf“ außerhalb aller sozialen Kontrolle, führt beinahe zwangsläufig zur wilden Müllkippe.

Stadtpark, Brache, neue Wildnis

Noch immer dominieren auf den Entwurfsplänen der Stadtbaukonzepte die traditionellen Stereotypen des so genannten „städtischen Grüns“, also der tausendfach variierte Mix aus Schmuckwiesen, Spielplätzen und (neuerdings zunehmend) Mietergärten. Da öffentliche Grünflächen jedoch von den meisten Kommunen (zumindest in Ostdeutschland) bereits jetzt kaum noch unterhalten werden können, sind deren weitere Ausdehnung schon rein finanziell engste Grenzen gesetzt. Mietergärten wiederum sind an den Verbleib genügend zahlreicher wie hinreichend motivierter Bewohner gebunden, was in perforierten Innenstadtlagen vielleicht gegeben sein kann, für Fälle flächenhaften Rückzugs und an Stadträndern jedoch kaum zu erwarten ist.

Landschaftsplaner, Gärtner, Ökologen werden plötzlich ins hellste Rampenlicht gerückt: Es gilt, die massenhaft entstehenden Brachflächen im Inneren der zunehmend „perforierten“ Städte sowohl als zumutbare, aber auch finanzierbare öffentliche Räume neu zu definieren.

Was sich hier also zeigt, ist ein erheblicher Bedarf an Neuem Denken: „Es wird eine Freiflächenkultur entstehen müssen, die die Gestalt- und Nutzungsintensität der gewohnten städtischen Freiräume überwindet und dennoch städtebaulich wirksam ist“, forderte etwa die Berliner Landschaftsarchitektin Undine Gisecke angesichts der hier und da bereits geplanten Abräumung ganzer Straßenzüge. „Dies muss gekoppelt sein mit Überlegungen für eine ausreichende finanzielle Ausstattung in der Pflege und Unterhaltung, wenn der Freiraum im Rahmen des Stadtbbaus einen Beitrag zur städtischen Kultur und nicht allein zur ökologischen Anreicherung leisten soll.“¹

Angesichts tief eingewurzelter kultureller Muster gelingt es Protagonisten eines anderen Ansatzes aber nur mühsam, sich im Mainstream einer entweder ordnungsbetonten oder betont artifiziellen „Gartenkunst“ Gehör zu verschaffen.

Die „Defensiv-Strategie“ von Christophe Girot, der mit seinem Rückzug auf unaufwändige Gestaltungen und robuste Pflanzen den Übergang von rauen, oft vernachlässigten Kanten der Großstädte zur Natur sucht, regt diesen Diskurs an. Was der Planer hier braucht, und was er von den Nutzern/Besuchern seiner Anlagen gleichermaßen fordert, ist dieselbe Fähigkeit, abwarten können. „Er hält nichts von der Ungeduld vieler zeitgenössischer Landschaftsarchitekten, die ein fertiges Bild anstreben, ohne die diskrete Kultur der Zurückhaltung. Die Wahrnehmung der Landschaft braucht Geduld.“²

Mir ist bewusst, dass unsere Gesellschaft gerade mit dem Begriff „Geduld“ nicht viel anzufangen weiß. Es ist ja nachgerade schon wieder unzeitgemäß, den Begriff der Nachhaltigkeit im Sinne einer länger andauernden Betrachtung der notwendigen Prozesse ins Feld zu führen. Doch in der stattdessen geltenden rasenden Beschleunigung, mit ihren immer kürzeren Betrachtungs- und Erwartungs-Zeiträumen, wird unsere Gesellschaft an der Bewältigung der in immensen Größenordnungen auf uns kommenden „neuen Räume“ scheitern.

Wer nicht warten kann, wer „immer alles und alles sofort“ haben will, wer keine Neugier für allmähliche Entwicklungen aufbringt und sich vor Endresultaten ohne Vorausgarantie fürchtet, der wird dem Abenteuer Sukzession nicht gewachsen sein – jenem Abenteuer, welches einer wachsenden Zahl unserer Städte mit Sicherheit vorherzusagen ist.

Wildnis muss also eingeübt werden. Vor allem unter jüngeren Planern und Architekten beginnen einige der Erkenntnis zu folgen, dass ohne einen Wandel der Erfahrungswerte – also ohne den „Perspektivwechsel“ in den kulturellen Mustern und Leitbildern – der notwendige Wandel der landschaftsplanerischen Konzeptionen nicht durchzusetzen sein wird.

Bertram Weißhaar vom Leipziger *Atelier Latent* etwa veranstaltet Führungen durch von Brachfall bedrohte, „unordentliche“ Stadtteile, um sein Wanderpublikum für die durchaus abenteuerlichen Reize urbaner Verwilderungen zu sensibilisieren und Neugier auf noch unvertraute Bilder von „Stadtnatur“ zu wecken: „Traditionell ist Landschaft stets als das Gegenüber der Stadt betrachtet worden. Beide Bilder grenzen sich voneinander ab. Doch längst ‚sprenkeln‘ ungezählte, vereinzelte Landschaftsinseln in die Stadt hinein, in Form von brachfallenden Industrieflächen, verlassenen Hinterhöfen oder begrüneten Abrissgrundstücken. Ein Bild für diese ‚hineingesprenkelte‘ Landschaft zu entdecken, ist die Intention unserer ‚spaziergangswissenschaftlichen Spaziergänge‘. Wir suchen nach neuen Stadt-Landschafts-Übergängen.“³

Mit dem Abschied von der Illusion grenzenlosen Wachstums müssen sich die verbreiteten Ideale urbaner Schönheit wandeln – sonst werden wir an den Bildern der Schrumpfung verzweifeln. Anstatt Chaos und Wildwuchs als ästhetisches Desaster zu beklagen, sind die Sondere einer neuen Stadterfahrung entschlossen, den „Kontrollverlust“ als Gewinn zu verbuchen: Erst wenn die übersichtlich klare Zuordnung von Räumen und Funktionen endet – so ihr neues Credo – wird Stadt spannend, lebendig, also wirklich. Und glimmt denn in Zonen vager Möglichkeiten nicht stets ein Funken Sehnsucht?

Resümee:

Das Ende des klassischen Industriezeitalters und die Ära der Globalisierung werden unsere sozialräumliche Umwelt genauso durcheinander wirbeln und prinzipiell neu strukturieren, wie das, im Zuge der Industriellen Revolution, zuletzt im 19. Jahrhundert geschehen ist. Da wir vorab kaum wissen können, wohin die Reise der nachindustriellen Gesellschaft geht, sollten wir mit allen Sinnen offen und auf Veränderungen vielfältigster Art vorbereitet sein. Die bereits jetzt absehbaren demografischen Entwicklungen deuten darauf hin, dass weiterer Brachfall in vielen unserer Städte nicht aufzuhalten sein wird. Das dominante Leitbild der Europäischen Stadt wird nicht mehr nur „von außen“ (in Form grenzenloser Zersiedelung), sondern nun auch „von innen“ (im Sinne der Perforierten Stadt) infrage gestellt.

Es müssen also Leitbilder und Methoden des Umgangs für diese neuen Räume gefunden werden.

Experimente einer extensiven Flächenentwicklung gibt es bereits, an der Einübung neuer Bewertungsmuster wird hie und da gearbeitet. Die Zeit ist reif, um in der generellen Debatte über urbane und stadtnahe Landschaftsräume anstelle von „Event“ und „Attraktion“ die Aspekte „Prozess“ und „Geduld“ stärker zu verankern. Mit realistischem Blick auf rapide sich verändernde Lebensbedingungen der Menschen täten Politik und Planung gut daran, traditionelle

Leitbilder und daraus entwickelte Regularien zu überprüfen, gegebenenfalls zu revidieren.

Wolfgang Kil



trans_areale_botanischer Brachlandgarten, ARS-Electronica 2005 Linz, am 3. 9. 2005
Ein Vortrag im Rahmen des philosophischen Spaziergangs durch den Brachlandgarten - Kurzfassung

¹ Undine Gisecke: *Über Irritationen in der Freiflächenkultur.*
In: *Deutsches Architektenblatt* 4/03

² Richard Ingersoll: *Kleine urbane Naturen – Christophe Girot.* Luzern 2004

³ *Atelier Latent: Wo Anne ihren ersten Kuss erhielt... a.a.O.*



... in space

versteht sich als Inhaltsverzeichnis für eine Studie, welche die thematische Vielschichtigkeit einer urbanen Planung aufzeigt. ... in space stellt losgelöst voneinander verschiedene Ebenen des Stadtwerdungsprozesses vor.

Eine Ebene beschäftigt sich mit der Öffnung und Anbindung von Planungsgebieten an umliegende Stadträume. Von welchen Punkten und Orten muss man ausgehen um sinnvolle neue Verbindungen zu schaffen und welche Vorgaben werden dadurch für die Erschliessung und das zukünftige Wegsystem wirksam?

Wesentlich dabei ist, wo und wann angesetzt wird um später in städtebaulicher Hinsicht Räume richtig zu positionieren.

Ebenso bedeutsam ist die zeitliche Ebene, die von einer sogenannten strategischen, schrittweisen Planung ausgeht. Als Startpunkte dienen die vorhandenen Ressourcen, wie Bodenoberflächen und Gebäudebestände, die kurzfristigen, temporären und ephemeren Strukturen Platz bieten und mit deren Hilfe zu baulichen Eingriffen übergeleitet wird. Eine weitere Ebene beschäftigt sich mit Nutzungen und wie sich Ihre Vielfalt, Maßstäblichkeit und Vermischung im gebauten Volumen widerspiegelt.

Die Beziehung der Nutzungen zum Aussenraum stellt eine weitere Ebene dar.

Sei der Aussenraum jetzt als Grün- oder Bewegungsraum, als öffentlicher oder privater Raum bestimmt, so nimmt dieser eine große Fläche im Stadtgefüge ein.

Seine Formulierung und Formierung steht aber oft in einem ungleichen Zeit- und Interessensverhältnis zur Architektur. Wie kann daher eine anderen Art der Integration von Aussenraum und Bebauung aussehen? Wie verformt Architektur öffentlichen Raum und umgekehrt und welche Auswirkungen hätte dies auf die Benutzung?

Eine Untersuchung jener Interferenzräume, die durch eine Überlagerung dieser gesetzten Parameter erzeugt werden liegt im Interesse einer weiterführenden, vertiefenden Studie.

Der Stadtraum, der durch die Westbahn eingenommen und beeinflusst wird! Können wir diesen Grenzbereich als einen verbindenden Stadtteil definieren?



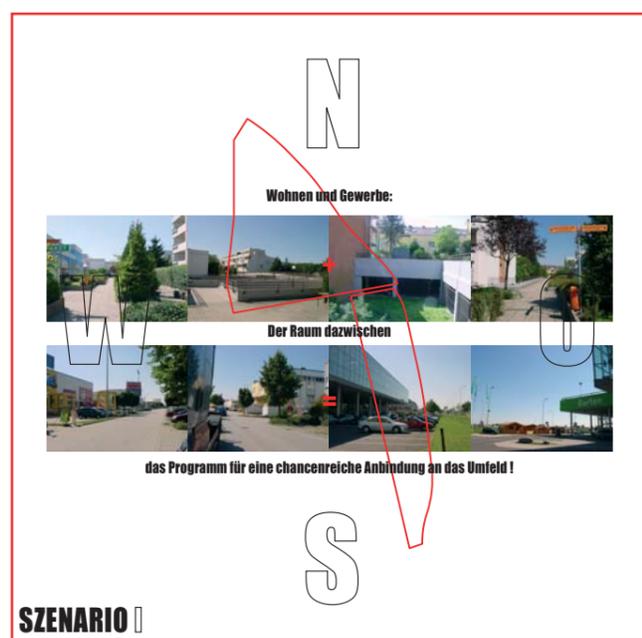
ÖBB



ANBINDUNGEN

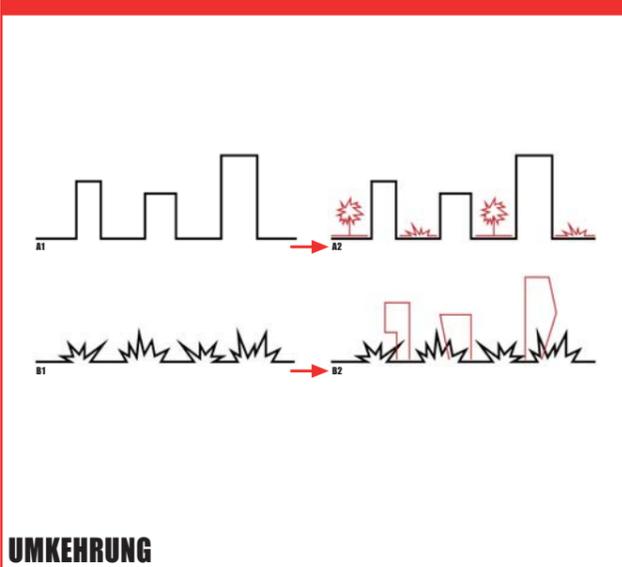


GRÖSSENVERGLEICH

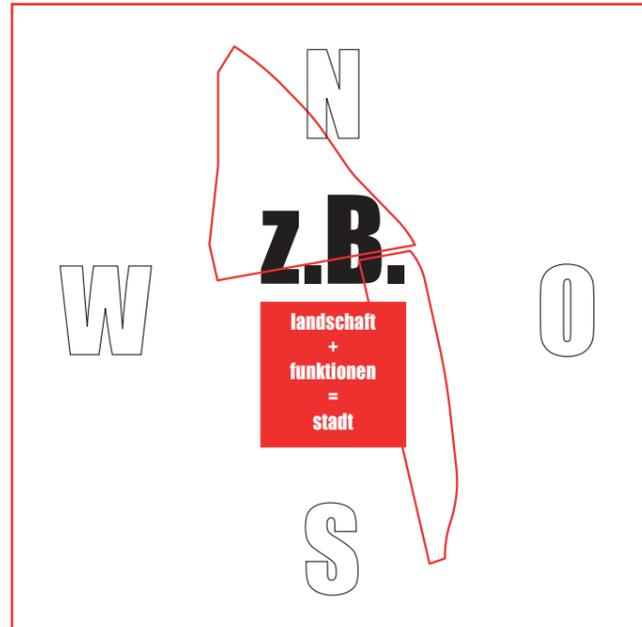


SZENARIO I

Warum sollte man nicht mit den Planungen für den Außenraum beginnen der Zug um Zug durch Architektur ergänzt wird?



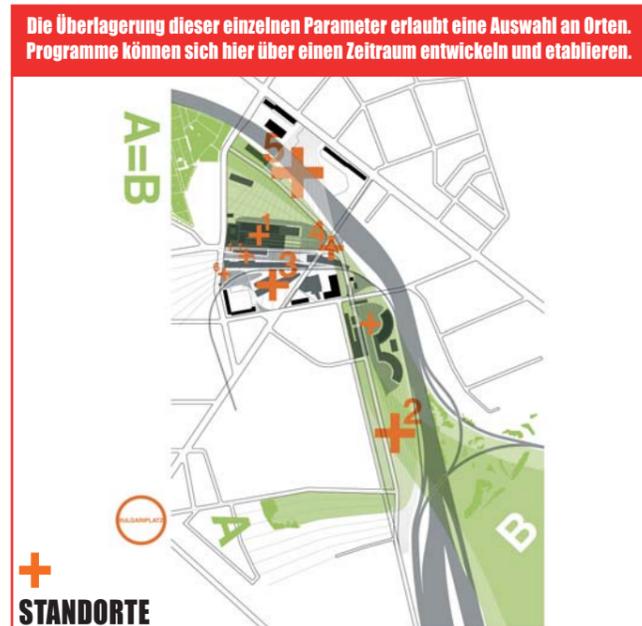
UMKEHRUNG



SZENARIO II



LANDSCHAFTSÜBERGÄNGE



STANDORTE

Der Bestand als Ausgangspunkt einer zeitlichen Transformation des Areal; strategischer Abbruch ? ...

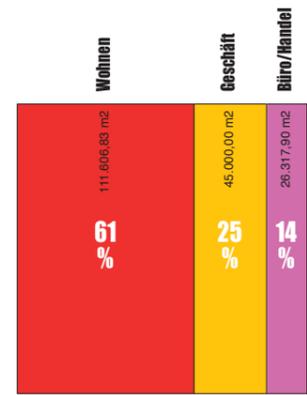


BESTAND

... oder tabula rasa



FLÄCHE



NUTZUNG (%)



Der Freiraum als Ausgangspunkt der Planung !

GRUNDFLÄCHE +/- 0.00

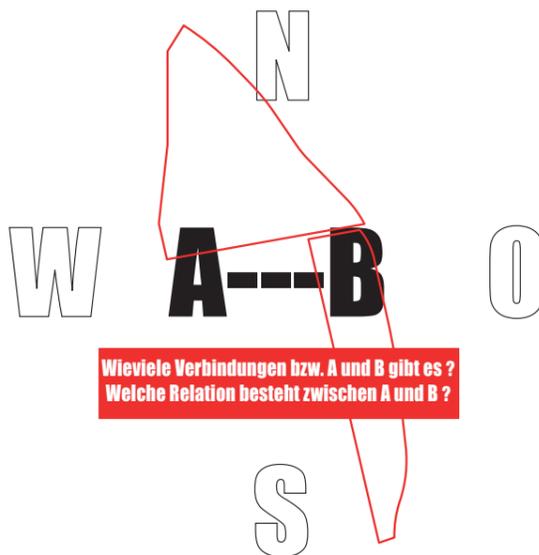


GRÖSSENVERGLEICH



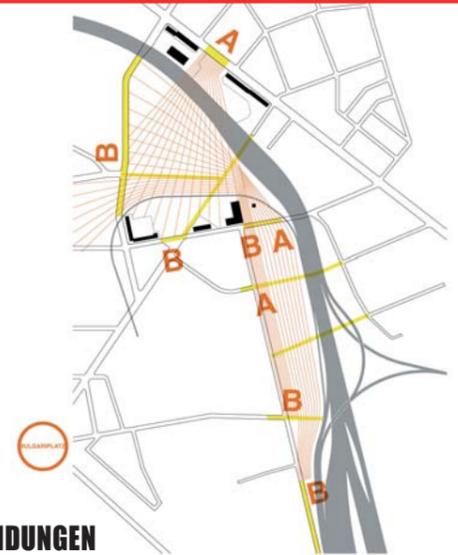
Stadtlandschaft in Verbindung mit Funktionen wie Kultur, Wohnen, Gewerbe, Freizeit, privater oder öffentlicher Raum

BEISPIELSAMMLUNG



VERBINDUNGEN

Aus der Verbindung des jeweiligen Gegenüber ... resultiert eine Orientierungsstruktur für Infrastruktur, öffentlichen Raum, Architektur ...



VERBINDUNGEN

Die ehemaligen Ankunftshalle als Lobby für ein zukünftiges Gebäude darüber ?



+1

Vorschläge zur Nutzung der einstigen Lagerflächen, neutrale Räume mit einer Vielfalt an Umgestaltungsmöglichkeiten



+1

Die Brache wird zum Gewerbe und Bürogebiet - alternative Nutzungen des Außenraums



+2

»Stadtgespräch« Zwischennutzung: Neue Wege in der Stadtentwicklung

Verein k.e.i.m. Basel

Aufbruch zu neuen Ufern

Zwischennutzung von brachliegenden Arealen ist negativ stigmatisiert. Die vorherrschende «Die bringt man ja doch nie wieder weg!»-Haltung verkennt die in den letzten Jahren kultivierte Praxis und verbaut auch den Zugang zu einem meist hoch wirksamen Instrument der informellen Stadtentwicklung, welche ein grosses Potenzial in sich birgt, Lösungen in den Problemfeldern der globalisierten Stadt zu finden.

Relevanz des Temporären

Insbesondere in Deutschland hat die Diskussion um Zwischennutzung von Brachflächen aufgrund riesiger aufgebener Bahnareale, verlassener Militärstützpunkte und ungeklärter Eigentumsverhältnisse nach dem Mauerfall starke Beachtung in der Fachwelt erhalten. Die vorteilhaften Wirkungen von temporären Nutzungen auf brachliegenden Arealen sind offensichtlich: Identitätsstiftung, hohe Flexibilität, Bürgerbefähigung zur Aneignung und Produktion von Stadt (anstelle der blossen Raumkonsumation), Bereitstellung von Freiraum für die kulturelle Produktion, Ermöglichung von Startup-Ökonomien, Schaffung von Arbeitsplätzen, Kompensation von Grünflächendefiziten, Standortaufwertung und hohe Sozialverträglichkeit etc. - alles rasch und flexibel. Dies sind Werte, welche die herkömmliche Stadtplanung kaum hervorbringt.

Neues Leben auf hartem Boden

Die positiven Effekte von Zwischennutzungen sind also bekannt und belegt. Dennoch kämpfen Akteure in solchen Settings weitgehend um die formelle Anerkennung, ganz zu schweigen von einer proaktiven Förderung durch die Kommunen oder von einer Einbindung in die institutionelle Stadtplanung; dies obschon Zwischennutzung immer auch Vorteile für die Grundeigentümer bringt.

Netzwerk D.A.CH.

Der Verein k.e.i.m. Basel beschäftigt sich seit 6 Jahren mit dem Thema Zwischennutzung, nicht nur in der erfolgreichen Praxis mit dem Projekt nt/Areal auf dem DB- Güterbahnhof-Areal in Basel (www.arenal.org), sondern auch durch Theorie und Analysen. Im vergangenen Sommer hat sich aus den Kontakten im Zusammenhang mit Diplomarbeiten, Besuchen und Einladungen dieses internationales Netzwerk Basel - Linz - Berlin entwickelt.

Erster Schritt Workshop

Hauptziel des Netzwerk D.A.CH. ist es die negativen Konnotationen von Zwischennutzung vergessen zu machen und stattdessen den positiven Effekte zum Durchbruch zu verhelfen. Mit dem Workshop anfangs November in Basel konnten die ersten Grundsteine für differenzierte Strategien gesetzt werden. Drei Tage konzentrierte Arbeit und reizvolle Exkursionen legten die Basis für eine anregende und öffentliche Projektpräsentation, welche durch die Mitwirkung zweier kulturell orientierter Experten reich flankiert worden sind.

Timeline

12.30 Bar offen ... 13.30 Beginn ... 13.30 Begrüssung im Namen des Vereins k.e.i.m. **Matthias Bürgin** ... 13.35 Programmübersicht, Themeneinführung: Misere der Stadtentwicklung - Fokus auf das Bauen - Folgen der Globalisierung- Stadtfucht- Schrumpfende Städte etc.- Erfahrungen weisen auf ein Potenzial hin mit Zwischennutzung Defizite zu kompensieren ... **Martin Josephy**, Vorstellung der Teams/ Projekte ... 13.40 Situation Basel: nt/areal & andere **Philippe Cabane** ... 13.45 Situation Linz: trans_ areale **Hans Kropshofer** ... 13.50 Situation Urban Catalyst **Peter Arlt** ... 13.55 Situation Berlin **tx_architekten**, DVD tempo.tope (Zwischennutzung von Freiflächen in Berlin) ... 14.30 Anmoderation Präsentation Ergebnisse Workshop ... 14.35 Qualitäten & Werte **Gabor Stark** ... 14.45 Perspektiven & Szenarien **Peter Arlt** ... 14.55 Vorgehen & Verfahren **Ines Rudolph** ... 15.00 Verständnisfragen Moderation/Präsentator/innen ... 15.08 DVD «Denkmal des unbekanntes Wilden» Marianne Flotron, 2003 ... 15.15 PAUSE ... 16.00 Anmoderation Einstieg Expert/innen ... 16.00 Statements **Martin Heller / Hedy Graber** ... 16.30 Diskussion mit Experten ... 17.10 Diskussion mit Publikum ... 18.00 Ausklang



Matthias Bürgin

Internetportal
www.zwischennutzung.net
250 Links und Dokumente zu Zwischennutzung,
Umnutzung, Branche, Community Development etc.

Start: 22.10.05 Verantwortlich Verein k.e.i.m.

Zwischennutzungen

Definition

Temporärer Gebrauch von Räumen und Freiflächen in der Zwischenzeit von Aufgabe einer früheren und Inangriffnahme einer zukünftigen Nutzung.

Faktor Zeit

1. kurzfristige	ZN	einmaliger Anlass - saisonale Nutzung
2. mittelfristige	ZN	wenige Jahre mit bereits feststehendem Ende
3. langfristige	ZN	mehrere Jahre ohne fixiertes Ende
4. «definitive»	ZN	allmähliche Verstetigung (aufgegebene/inexistente oder angepasste Planung)

Kategorien

Gastronomie
Gewerbe
Sport & Freizeit
Kultur
Gärten & Grünflächen
(anderes) Wohnen

Akteurstypen (direkt)

- Unternehmer (Etablierte, Kultur, Gastronomie, Start-ups)
- Ehrenamtliche Aktivisten (kulturelle & soziale Beweggründe)
- Aussteiger
- Verwaltung/Behörden

Akteurstypen (indirekt)

- Eigentümer
- Kommunen
- Key Agents
- Konsument/innen & Publikum
- Politik

Orte

- Baulücken
 - ehemalige Industriestandorte
 - aufgegebene Infrastruktureinrichtungen
 - leer stehende Ladenlokale
 - Gewerbe/Büro/Wohnflächenflächen im Leerstand
- als Folge von:
- Desindustrialisierungsprozessen
 - unerwarteten ökonomischen Entwicklungen
 - Wanderungsbewegungen
 - politischen Ereignissen

Eigenschaften

- Verfügbarkeit (Eigentümergebereitschaft, Mietpreis)
- Flächengrösse
- Bauliche Struktur
- Topografie/geogr. Lage
- Zentralität/Erreichbarkeit
- Milieu
- Planungsaktivität
- Zeithorizont

Eigentübertypen

- Gewerblich-industrielle Unternehmer
- Investoren & Projektentwickler
- Eigentümer von Bahnanlagen
- Erbgemeinschaften
- Private
- Öffentliche Hand

Qualitäten und Werte

Zwischennutzungen sind eine Form der inneren Stadterweiterung.

- ZN setzen Brachflächen in Wert.
- ZN öffnen und erschliessen Stadt- und Siedlungsräume.
- ZN erhöhen die programmatische Dichte und Dynamik der Siedlungen.
- ZN erweitern den urbanen Erfahrungs- und Handlungsspielraum.

Zwischennutzungen erweitern die Klaviatur des Stadtgebrauchs.

- ZN sind bedarfs- und handlungsorientiert.
- ZN eröffnen die aktive Teilhabe an der Stadt.
- ZN heisst: Stadtproduktion statt Stadtkonsum.
- ZN erzeugen neue Möglichkeitsfelder.

Zwischennutzungen erzeugen Öffentlichkeit.

- ZN realisieren neue Formen des Zusammenwirkens.
- ZN lösen Kommunikation aus.
- ZN vernetzen sich mit den umliegenden Quartieren.
- ZN generieren lokale Wirtschaftskreisläufe.

Zwischennutzungen entwickeln Spezifische Orte.

- ZN kombinieren Akteurskompetenz und Raumpotential.
- ZN nutzen, recyceln und revitalisieren bestehende Ressourcen.
- ZN schaffen Identifikation.
- ZN etablieren Standorte.

Zwischennutzungen generieren Innovation.

- ZN sind Inkubator für Ideen. Sie stimulieren die Stadt.
- ZN aktivieren brachliegendes Humankapital.
- ZN katalysieren neue kulturelle Strömungen.
- ZN sind Startrampe für neue Unternehmen.

Zwischennutzungen stützen Eigentümer.

- ZN generieren Erträge für Eigentümer.
- ZN haben eine Pflegefunktion.
- ZN beugen dem Vandalismus vor.
- ZN wirken imagebildend und werten Standorte auf.

Perspektiven von Zwischennutzung

Zwischennutzungen sind heute nicht mehr nur auf soziale und kulturelle Freiräume ausgerichtete Aktionen von meist jüngeren, politisch engagierten und kulturell motivierten Minderheiten. Die an solch introvertierten kompensatorischen Zwischennutzungen beobachteten positiven Effekte auf die Entwicklung ganzer Stadtteile führte in den vergangenen Jahren zu einer neuen Spielart von Zwischenutzungen, die sich bewusst als unterstützendes Werkzeug zu den herkömmlichen Instrumenten der Stadtentwicklung versteht.

Jüngere Beispiele zeigen, dass sich zahlreiche Zwischenutzungen von der Kulturraumdebatte gelöst haben und sich auch als aktivierendes Instrument der Gebietsentwicklung verstehen. Sie arbeiten im Kontext von formellen Entwicklungsvorhaben und setzen da ein, wo herkömmliche Planungswerkzeuge nur ungenügend greifen.

Perspektiven und Szenarien

Zwischennutzung als komplementäres Stadtentwicklungsinstrument.

- Sanfter Einstieg in Paradigmenwechsel der Planung
- Neue Bewusstheit für (Raum)qualitäten
- Taktik anstelle von Strategie
- Optimieren von Flächenpotenzialen ergänzt das reine Bereitstellen von Bauplätzen für Investoren
- Lernfeld für Stadtakteure
- Keimzellen mit Ausstrahlungskraft für neues Stadtverständnis

Raumbedürfnisse Introvertierte Zwischennutzungen

- Individuelle Aneignung von Räumen
- Befriedigung von dringenden Raumbedürfnissen
- keine Öffentlichkeit
- Austesten von Geschäftsideen

Entwicklungsbedürfnisse Extrovertierte Zwischennutzungen

- Räume & Flächen öffnen
- Kontexte herstellen
- programmatische Dichte
- Rollenbewusstsein

Gebietsentwicklung Wirkungen von Zwischennutzungen

- Integrationsfähige ZN (erhaltenswerte Nutzungen und Objekte)
- Kompensatorische ZN (provisorische Nutzungen zur Deckung dringender Bedürfnisse)
- Entwicklungsrelevante ZN (provisorische Nutzungen mit Impulscharakter)

Gebietsentwicklung Handlungskonzepte

- Als Mieter maximalen Output produzieren
- Beanspruchung von Arealen, Entwicklung neuer ökonomischer Modelle
- Gemeinsam mit Investor und/oder Kommune akteursorientierte Entwicklung aufbauen
- Zwischennutzung als Ziel

Zwischennutzung Prozessschritte

- Öffnung/Ermöglichung
- Entfaltung
- Entwicklung

Philippe Cabane

Entwicklungsorientierte Zwischennutzungen stimmen ihr Handeln bewusst mit den Entwicklungszielen von Stadt und/oder Eigentümer ab und versuchen durch die gezielte Aktivierung von temporären Nutzungsformen konkrete Entwicklungen vor Ort einzuleiten. Sie sehen die Bedeutung der Entwicklung von Nutzungen weniger in der abstrakten planungsrechtlichen Kategorien oder gebauten «Nutzungshüllen», als in den konkreten Handlungskontexten des sich am Ort abspielenden städtischen Lebens. Je nach Ausgangslage existieren unterschiedlichste Spielarten und spezifisch auf die Gegebenheiten ausdifferenzierte Nutzungstypen.

Vorgehen und Verfahren

Öffnung Private Entwickler

- Mieter werden (z.B. Unternehmen Mitte in Basel, RAW Tempel e.V. in Berlin)
- Verwalter werden (z.B. ehemalige Alu-Fabrik Münchenstein in Basel)
- Eigentümer werden (z.B. Gundeldinger Feld in Basel, ARENA in Berlin)

Öffnung Kommune als Entwickler 1

Gestattungsverträge zwischen Kommune und Grundstückseigentümer.

- Regelung einer zeitlich befristeten, öffentlichen Nutzung (5-10 Jahre).
- Grundsteuer wird erlassen.
- Baurecht bleibt erhalten.
- Kommune übernimmt Verkehrssicherungspflicht.
- (Zwischen)Nutzer übernimmt Unterhalt & Pflege.

Kommune als Entwickler 2

Bezirk ist Hauptmieter und untervermietet befristet an Zwischennutzer (max. 3 Jahre).

- Übernahme der Haftungs- und Sicherungsfragen.
- Einbindung der temporären Nutzung in fortlaufende Planung (Diskursives Wettbewerbsverfahren, Kommunikationsforum)

Kommune als Entwickler 3

Kommune ist Eigentümerin

- Ziel: Ansiedlung temporärer Nutzer
- Wettbewerb zur Ermittlung einer Trägerorganisation
- 7,5 Mill. Euro zur Sanierung der Halle
- 10jähriger Mietvertrag

Entfaltung Rahmenbedingungen öffentliche Hand

- Planungsrechtliche Verankerung
- Baurechtliche Vereinfachung
- Beschleunigung Bewilligungsverfahren
- Anpassung der Ermessensspielräume
- Beratung, Vermittlung, Musterverträge

Entfaltung Stadtentwicklung mit Zwischennutzungen

- Einbindung informeller Entwicklungen in formelle Planungsprozesse
- Interdisziplinäre Partizipationsprozesse (Stadtentwicklungsforum)
- Vermittlungstätigkeit (Informations-Pool, Datenbank)
- Entwicklungsfonds (Anschubfinanzierungen)

Zusammenfassung Workshopinhalt:

Erstellt in Zusammenarbeit aller TeilnehmerInnen. Mit besonderem Dank an Matthias Bürgin, Ines U. Rudolph und Gabor Stark

schöne aussicht

VON DER VISION ZUR REALITÄT

"Vor allem die vielfältigen Strategien von Selbstorganisation und partizipativer Architektur können auf externe Dynamiken reagieren und mit der Unvorhersehbarkeit urbaner Prozesse umgehen. Gleichzeitig ermöglichen sie es, die soziale Funktion von Raum und die gesellschaftliche Bedeutung von Architektur einzubeziehen. Eine erweiterte Mitbestimmung könnte so die Gestaltung des gebauten Raumes demokratisieren und neue Bezüge zur widersprüchlichen Alltagswirklichkeit unserer Städte herstellen".

hier entsteht - strategien partizipativer architektur und räumlicher aneignung
Jesko Fezer/Mathias Heyden (Hg.)

Durch die jüngsten Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse - Verkauf des Frachtenbahnhofareals, die Stadt als Eigentümer des nördlichen Abschnitts, Investitionsinteressen der Wohnbaugesellschaften, anstehendes Wettbewerbsverfahren - haben sich die damit verknüpften Konditionen für trans_areale_ beschleunigt und neu definiert.

Wie der bisherige Umgang der Entscheidungsträger mit dem Projekt trans_areale_FBhf-Linz gezeigt hat, sind die engagierten Bemühungen, eine "strategische Stadtentwicklung" als integrativen Baustein in das Bewusstsein und im relevanten Verhältnis zur Bedeutung des anstehenden Stadtentwicklungsprozesses zu positionieren bis dato von "grundsätzlich abwartendem Interesse" geprägt. So obliegt es nun der "Stadt Linz" verbindliche, strukturelle Rahmen-Handlungsbedingungen, sowie die budgetäre Voraussetzungen für die weitere Vorgangsweise und Umsetzung der vorgeschlagenen trans_areale_Konzepte und Anregungen, im gemeinsamen Dialog abzustimmen und festzulegen.

Schaffung von Nutzungs- und Handlungspotenzialen

Trotz des bereits begonnenen Abrisses am Areal (die Freimachung des Geländes wurde im Kaufvertrag mit der ÖBB festgelegt) bestünde jetzt noch die Möglichkeit bei

einigen Gebäuden einen "bedarfsbezogenen Rückbau", gekoppelt mit dem tatsächlichen Bau- und Planungsfortschritt, also eine "programmatische Zwischennutzung" zu etablieren.

Ist eine Zwischennutzung von Gebäuden jedoch abrisssbedingt nicht gegeben so sind die freiwerdenden Areale als "temporäre Plusräume" einer Stadt zu begreifen, die es zu gestalten und nutzen gilt.

Durch die Entwicklung von "Aktionsräumen", die als Auslöser fungieren und durch die Bereitstellung entsprechender Infrastrukturen am Gelände, können örtliche Potentiale vernetzt, strukturiert und aktive Nutzungsformen vordefiniert werden.

BottomUp und StartUp Projekte, welche zu einer Qualitätsentwicklung maßgeblich beitragen und deren Charakteristika die Geschichte eines Ortes mitprägen, sollten daher im öffentlichen Interesse und Auftrag stattfinden. Die „Kulturhauptstadt - Linz 2009“ bietet in diesem Kontext eine einmalige Chance, erweiterte Stadtentwicklung auf



Standort oder Stadt

Dieses Areal des ‚alten Frachtenbahnhofs Linz‘ stellt für die Stadtväter und Kulturverantwortlichen eine einzigartige Möglichkeit dar: hier kann, im treffendsten Sinn vorgeführt und gelebt werden, was es bedeutet aus einem Industriestandort einen Kulturstadt zu machen. Aus dieser Perspektive betrachtet treffen sich politische Ansprüche und kulturelle Expertisen zu einem gemeinsamen Vorgehen. Die werdende Kulturhauptstadt 2009 hat diese Gelegenheit bereits erkannt und wird sie nutzen. Grundsätzlich heißt das, im Jahr 2009 nicht eine perfekte Stadt zu präsentieren, die es gar nicht geben kann – sondern vielmehr gilt es, einen lebendigen Prozess vielfältig darzustellen, der diese prekäre Transformation sinnvoll und verständlich macht. Das bedeutet genauso, der ganz spezifischen Geschichte, Kultur und wirtschaftsräumlichen Qualitäten des ‚Großraum Linz‘ gerecht zu werden. Im Herzen des Großraumes wird es, mittels kontinuierlicher Aktivitäten zur Aufwertung des neuen städtischen Areals kommen. Wichtig ist eine prozesshafte Vorgehensweise über verschiedene Etappen und Phasen. Kleine Bausteine sollen so ein großes Ganzes ergeben, das mehr kann als seine Einzelteile. Wobei dieser Prozess nicht programmatisch im Voraus ‚zugeplant‘ sein soll. Voraussetzung dafür ist eine gewisse ‚Offenheit im Prozess‘, damit sich Eigendynamik entwickeln kann.

Bis zur tatsächlichen Bebauung bietet sich hier die einmalige Chance, die sonst brachliegende Raumzone als reales Test- und Forschungsfeld für fortgeschrittene urbane Strategien, abseits vom gängigen Städtebau, zu nutzen. Die Projektgemeinschaft trans_areale_ setzt nun einen Diskurs in Gange, an dem sich ProtagonistInnen aus Kunst, Architektur, Soziologie und andere Disziplinen, sowie die interessierte Öffentlichkeit an der Entwicklung von Stadt und öffentlichen Raum beteiligen. Damit soll explizit das übliche langjährige Ausblenden solcher urbaner Entwicklungszonen vermieden werden.

Durch die ortsspezifische Auseinandersetzung und die geplanten temporären Interventionen soll das Gebiet bereits im Vorfeld der Bebauung inhaltlich aufgeladen und ins Bewusstsein der Bevölkerung gebracht werden. Damit wird nun die neue Identität des Stadtteils, schrittweise mitgestaltet und entwickelt werden.

Es gibt einen Masterplan, der sich in erster Linie an wirtschaftlichen Gesichtspunkten orientiert. Es macht keinen Sinn, den Masterplan abzulehnen, weil realpolitische Gegebenheiten nicht ausgeklammert werden können. Trans_areale_ wird vielmehr Methoden ausgelegt, welche den bestehenden Masterplan weiterentwickeln helfen.

Dieser muss inhaltlich erweitert werden indem Faktoren, welche durch ökonomische Repertoires nicht erfasst werden können, einfließen. Hier zeigt sich auch die neue Generation von ArchitektInnen und KünstlerInnen, die mit völlig anderen Strategien als ihre Vorgänger agieren. Architekten verstehen sich nicht mehr als ‚Gegenpol‘ zu anderen Professionalisten der Stadtentwicklung. Denn es ist einfach nicht möglich, ein Stadtgebilde zu entwickeln, ohne dass die verschiedenen Planungs- und Entwicklungsebenen gleichwertig miteinander verbunden werden. So ganz nebenbei wird hier also auch ein Bewusstsein für die Vielseitigkeit der neuen Architekturarbeit geschaffen.

Die Stadt Linz ändert nicht einfach nur ihr Gesicht. Sie wird von Innen her verändert werden. Die strukturellen Bedingungen sind bestenfalls Randbedingungen, nicht Definitionen von Identität. Das wären, unter anderem visuelle, emotionale, akustische und psychografische Bedingungen.

Oliver Schürer
(überarbeitete Version von A&B 08/05)

internationalem Niveau mit kultur- und gesellschaftspolitischer Relevanz und nachhaltiger Wirkung umzusetzen.

Identitätsbildende Realisierung

Städtische Quartiere und Standorte haben dann eine eigene Identität, wenn sie sich durch besondere Qualitäten auszeichnen und sich deshalb klar identifizieren lassen. Eine strategische, integrative Planung und Realisierung kann dieses Charakterprofil bilden und schärfen.

Ausgehend von der Umkehrung des üblichen Planungsdenkens, nämlich das gesamte Areal vorab als „öffentlichen Raum“ zu begreifen, soll ein mehrschichtiges „choreografisches Handlungsmodell“ erarbeitet werden. Durch gezielt abgestimmte Setzungen von temporären und dauerhaften Strukturen gilt es im Kontext zur übergreifenden Gesamtentwicklung/Planung des Areals Handlungs- und Aktionsräume einzurichten, die individuelle Entfaltungen

und multifunktionale Nutzungen erlauben. Die Ränder und Schnittstellen des Areals, deren Anbindung, sowie die Frage und Gestaltung des "Öffentlichen" markieren dabei zentrale Fokuspunkte.

Neue Wege in der architektonischen und städtebaulichen Planung, Quartiersmanagement, Aktivierungsstrategien, Kunst- und Kulturprojekte sind als soziokulturelle und sozio-ökonomische Instrumentarien in Beziehung zum beabsichtigten Planungs- und Entwicklungsprozesses zu setzen und einzubetten. Bei dem künftigen Planungsvorgang beziehungsweise der Formulierung von Ausschreibungskriterien des städtebaulichen Wettbewerbs wäre dies zu berücksichtigen.

Eine solche Vorgehensweise innerhalb der Stadtentwicklung würde eine positive Erweiterung des üblichen Planungsdenkens bedeuten und andere Ergebnisse formen. Durch das Zusammenführen dieser Entwicklungsmodelle, ihrer

Potentiale, profitieren beide Seiten voneinander und können so ihre jeweiligen Qualitäten und Stärken gemeinsam intensivieren.

Die Stadt braucht gebaute Architektur und definierte Räume um die spezifischen und individuellen Bedürfnisse abzudecken, sie braucht aber auch jene informellen Orte, wo die Interessen der Bevölkerung (Stadtgesellschaft) entsprechend Platz und Handlungsraum finden, sowohl temporär als auch dauerhaft, damit die vorgestellten Visionen zur Realität werden.



Impressum

trans_areale_report 02 Strategische Stadtentwicklung

Ein Dokumentationsmagazin zum Stadtentwicklungsprojekt
trans_areale_frachtenbahnhof/linz

Herausgeber: trans_areale_
Redaktion: trans_areale_linz
Daniela Herold, Hans Kropshofer und
Rolf Touzimsky
Hafenstraße 61, 4020 Linz

Website: www.transareale.info

Layout, Grafik: Rolf Touzimsky

Druck: x files, Rammer Kg

Herstellungsort: Linz

Cover: Rolf Touzimsky, Hans Kropshofer

Dank an:

Christian Strammer, Maria Wöss, Oliver Schürer, Matthias Bürgin, Philippe Cabane, Ines- U. Rudolph, Gabor Stark, Klaus Overmeyer, Clemens Mock, Martin Hochleitner, Bernd Vlay, Wolfgang Kil, Mark Gilbert, Mona El Khafif sowie allen StudentInnen der TU-Wien für ihre konstruktiven Projektbeiträge

Kontakt:

Hans Kropshofer mag.,
Hahnengasse 3, A 4020 Linz, t/f: +43 (0)732 784438
email: krops@aon.at, kropshofer@transpublic.at

Daniela Herold arch., Rolf Touzimsky arch.,
Hafenstrasse 61, A 4020 Linz, t/f +43 (0)732 662334
email: office.rtdh@aon.at

